

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

1 * 11•
credoutintelligam

19. Jahrgang, Nr.1

MÜNCHEN

Mai 1989



Herausgeber: Freundeskreis e.V. der UNA VOCE - Gruppe Maria, D - 8000 München 1, Postfach 610 - Postscheckkonto München Nr. 214700-805; Wien Nr. 2314.763; Schaffhausen Nr. 82-7360-4; Bayerische Vereinsbank München Nr. 7323069

Redaktion dieser Nummer: **Eberhard Heller**

Erscheinungsweise unregelmäßig

DER HEILIGE GEIST

vom

hl. Johannes Maria Baptist Vianney

Der Mensch ohne Seele ist ganz Erde und Tier. Nur der Heilige Geist kann seine Seele zu Höherem entfalten und emportragen.

Warum waren die Heiligen vom Irdischen so losgelöst? Weil sie sich vom Heiligen Geist führen ließen.

Wer vom Heiligen Geist geführt wird, denkt Rechtes. Das erklärt, warum Einfältige oft weiser sind als die Gelehrten.

Einer Seele, in der der Heilige Geist wohnt, entströmt wunderbarer Duft wie einem Weinstock, wenn er Blüten trägt.

Wer sich vom Heiligen Geist führen läßt, für den scheint es keine Welt zu geben. Für die Welt aber scheint es keinen Heiligen Geist zu geben.

Wenn man den Heiligen Geist besitzt, erweitert sich das Herz. Es bleibt in der göttlichen Liebe. Der Fisch läßt sich nie durch zu viel Wasser verdrießen. So beklagt auch ein guter Christ sich nie, zu lange mit Gott beisammen zu sein. Wer die Religion langweilig findet, der hat nicht den Heiligen Geist.

Die den Heiligen Geist besitzen, bleiben schlicht und demütig; sie erkennen nämlich ihre Armseligkeit. In den Stolzen wohnt der Heilige Geist nicht.

In den Kindern der Welt wohnt der Heilige Geist nicht, und wenn, so nur vorübergehend. Er verweilt nicht in ihnen. Der Lärm der Welt vertreibt ihn.

Die Welt sieht nur das diesseitige Leben; der Christ aber sieht in die Tiefe der Ewigkeit.

+++

LASST UNS DEN HEILIGEN GEIST ANRUFEN!

Wenn ein Christ vom Heiligen Geist geführt wird, fällt es ihm nicht schwer, die weltlichen Güter im Stich zu lassen, um den himmlischen zuzueilen. Er kann sie unterscheiden. Wer vom Heiligen Geist geleitet wird, denkt Rechtes. So kommt es, daß es viele Unwissende gibt, die weiser als die Gelehrten sind. Wenn wir von einem Gott der Stärke und des Lichtes geleitet werden, können wir uns nicht irren.

Der Heilige Geist ist Helligkeit und Stärke. Er ist es, der uns das Wahre vom Falschen, das Gute vom Bösen unterscheiden läßt. Wie durch ein Vergrößerungsglas läßt er uns das Gute und Böse deutlich erkennen. Mit dem Heiligen Geist sehen wir alles groß: wir erkennen die Größe der geringsten der für Gott getanen Werke und die Größe der kleinen Fehler. Wie ein Uhrmacher mit seiner Lupe das kleinste Räderwerk einer Uhr sieht, so erkennen wir durch das Licht des Heiligen Geistes jeden Teil unseres armen Lebens. Dann erscheinen die geringsten Unvollkommenheiten schwerwiegend, und die kleinsten Sünden verursachen Schrecken.

Indem der liebe Gott uns den Heiligen Geist schickt, handelt er aus Rücksicht zu uns wie ein großer König, der seinen Diener beauftragt, einen seiner Untertanen zu begleiten, wobei er ihm sagt: "Du begleitest diesen Menschen überall hin und bringst ihm mir dann wieder gesund und heil zurück." Wie herrlich ist es, vom Heiligen Geist begleitet zu werden! Er ist ein guter Führer. (...) Der Heilige Geist führt uns wie eine Mutter ihr kleines Kind, wie ein Sehender einen Blinden. Jeden Morgen sollen wir beten: "Sende mir den Heiligen Geist, damit ich erkenne, wer ich bin und wer Du bist!..." Eine Seele, die den Heiligen Geist besitzt, findet im Gebet eine besondere Freude, die ihr immer wieder die Zeit zu kurz werden läßt; sie verliert niemals die heilige Gegenwart Gottes. (aus: Frossard: "Ausgewählte Gedanken des heiligen Pfarrers von Ars", S.83/46)

EINFÜHRUNG IN DIE FREIMAUEREREI

von

Jahne Ayala Ponce

übers. von Elfriede Meurer

Vorwort der Redaktion:

Im letzten Heft des 18. Jahrgangs der EINSICHT veröffentlichten wir die Behauptung des freimaurerischen Autors Jaime Ayala Ponce, Johannes XXIII. und Paul VI. seien dezidierte Freimaurer gewesen. Ohne noch selbst in der Lage zu sein, den Beweis für solche Behauptungen erbringen zu können, **veröffentlichen** wir weiteres Material des gleichen Autors, daß den Beweis für die Logenzugehörigkeit von Montini erbringen soll, diesen aber zumindest schwerstens belastet. (Vgl. hierzu EINSICHT XVIII(8)173 f.)

+++

Man erfuhr nie, weshalb Pius XII. Giovanni Montini (dem nachmaligen Paul VI.) stets die Kardinalswürde verweigerte. Am 24. November 1958, zwanzig Tage nach seiner Erhebung auf den Stuhl des hl. Petrus ernennt Angelo Roncalli, der sich Johannes XXIII. nennt, 23 neue **Kardinäle**, unter ihnen auch Giovanni Montini. 1960 gibt Johannes XXIII. seine Zustimmung zur Durchführung von Untersuchungen über esoterische und geheime Gesellschaften und ihre Beziehungen zur Kirche. Im Verlauf der Forschungen stellte sich heraus, daß die Schlüssel der Tempeler, Rosenkreuzer, **freimaurerischer** und martinistischer Organisationen nie für immer abhanden kamen oder verloren gingen, sondern - weit davon entfernt, von einer Bastard-Organisation zur anderen zu irren - immer eifrig im Schoß der Kirche selbst gehütet wurden.

In der Vergangenheit gab es Päpste, die eine sehr enge Beziehung zu den esoterischen **Gesellschaften** mit höchst geheimer Tradition hatten wie z.B.

- Benedikt IX. (1032-1044),
- Gregor VII. (1073-1085),
- Sixtus V. (1585-1590).

Der Zauberei angeklagt waren:

- der Alchemist Johannes XXII. (1316-1334),
- Bonifaz VII. (984-985).

Die größten Meister der esoterischen Tradition der hohen Schule waren gläubige und praktizierende Katholiken:

- Nostradamus (Okkultist und Astrologe),
- Cornelio Agrippa (Okkultist und Esoteriker),
- St. Albertus Magnus (Astrologe),
- St. Thomas von Aquin (Weißmagier und Schüler von St. Albertus Magnus),
- Leonardi da Vinci (Magier, Esoteriker und Okkultist). (Vgl. "Einführung...", II. Teil, S.21)

+++

NACHWEIS, DASS GIOVANNI MONTINI FREIMAUERER WAR

Meine Behauptung im 2. Abschnitt, S.272 meines ersten Teiles der "Einführung..." entfesselte eine Polemik:

"Vor einigen Jahren beabsichtigte der Freimaurer, Prof. Lic. Alfonso Sierra Partida, in den Zeitungen des Landes eine Kopie der Aufnahmeakte einer Pariser Loge zu veröffentlichen, woraus hervorgeht, daß die Profanen Angelo Roncalli und Giovanni Montini am gleichen Tag zur Einweihung in die erhabenen Mysterien der Bruderschaft eingeführt wurden."

Auch machte ich am Schluß der S. 273 (im 1. Teil der "Einführung...") eine Anmerkung, daß ich bei Drucklegung dieser Ausgabe keine Kopie der oben erwähnten Akte bekommen konnte und daß ich sie späteren Auflagen beifügen würde, falls ich sie erhalten würde. Einige Freunde machten die treffende Bemerkung, es sei ungerecht, die Käufer der 1. Auf-

lage zu benachteiligen gegenüber denen, die in den Besitz der späteren, besser dokumentierteren kämen. Deswegen habe ich beschlossen, das Thema der Zugehörigkeit des Montini-Papstes zur Freimaurerei noch in diesem Buch, der Fortsetzung des 1. Teiles, auszuarbeiten.

Wenn ich eine Kopie der erwähnten Aufnahmeakte abdruckte, könnte man sagen, es sei eine Fälschung. Deshalb habe ich beschlossen, das Werk des Priesters Dr. Joaquín Sáenz y Arriaga heranzuziehen, das unter dem Titel "La Nueva Iglesia Montiniana" ("Die neue Montinische Kirche") oder die neue Konzilskirche bekannt wurde. (Anm. der Red.: H.H. Pater Sáenz gehört neben Herrn Dr. Kellner zu den beiden Säulen, auf denen unser Kirchenkampf ruht.)

Mir liegen Exemplare der 1. Auflage vor, die von "The Christian Book Club of America" herausgegeben wurde (P.O. Box 638, Hawthorne - Cal. 90250) und 1971 in Spanisch erschien. Das Besondere dieser Ausgabe ist, daß sie reich illustriert ist mit Photographien und der Abbildung eines jüdischen Hohenpriesters. Die 2. Auflage von 1972, besorgt von "Editores Asociados" (3, L. Angel Urraza, 1322, Mexico 12, D.F.) bringt die erwähnte Abbildung nicht, und auch keine Photographien.

Das Titelblatt der 1. Auflage zeigt ein Schwarz-Weiß-Photo des Montini-Papstes; bei der 2. Auflage ist der Buchdeckel illustriert mit einem Farbphoto desselben, auf dem man klar das Pektorale erkennt, das bekannt ist als das dem levitischen Hohenpriester eigene Brustschild des Juden. Die Verwendung, die es in den Logen hat, findet man vom gleichen Autor beschrieben in der "Enciclopedia de la Francmasonería", veröffentlicht in San Antonio / Texas (U.S.A.) von Albert Gallatin Mackey, der außerdem das "Lexicon de la Francmasonería" und ein Textbuch über freimaurerische Jurisprudenz erstellt hat.

Dr. Joaquín Sáenz y Arriaga wurde am 30. April 1930 in der Kirche St. Philipp Neri in der Stadt Guadalajara, Jal. Mexiko, zum Priester der römisch-katholischen Kirche geweiht. Seine Primiz feierte er am 2. Mai des gleichen Jahres. Er stammt aus Morelia Michoacán und trat mit 13 Jahren in die Gesellschaft Jesu ein, in der er 36 Jahre lang blieb. Es kann auch sein, daß er ihr 49 Jahre angehörte, wonach er exkommuniziert wurde wegen seiner Angriffe und Enthüllungen, die der Autorität des Papstes schaden.

Er nahm seine Pflichten in den Städten der U.S.A. wahr, ebenso in mehreren Hauptstädten der Staaten der mexikanischen Republik. Er war Direktor der marianischen Vereine von Mexiko.

Außer der Abhandlung, die uns beschäftigt, schrieb er noch weitere folgende Bücher:

- "CUERNAVACA und der religiöse Progressismus in Mexiko",
- "Mit Christus und gegen Christus",
- "Das Lehramt der Kirche und die neue Messe",
- "Die neue Messe ist keine katholische Messe mehr",
- "Die Kritik eines Apostaten am Buch von José Porfirio Miranda S.J.",
- "Der Antisemitismus und das ökumenische Konzil - Was ist der Progressismus?",
- "Die vom Progressismus auf dem 2. Vatikanischen Konzil ersehnten Früchte",
- "Schisma oder Glaube",
- "Warum hat man mich exkommuniziert?".

Wie wir sehen, ist der Autor des Buches "Die neue montinistische Kirche" ein waschechter Schriftsteller und kennt das behandelte Gebiet sehr gut. Das erwähnte Buch hat für mich und für alle wirklichen Br. .'. FM.'. einen unschätzbaren Wert. In ihm macht der Priester Sáenz y Arriaga eine verzweifelte öffentliche Anklage dahingehend, daß die vermeintlichen ewigen Feinde der Kirche, die Freimaurer, sich des Thrones des hl. Petrus bemächtigt hätten. (Vgl. a.a.O., S. 22 f.)

Auf den S. 29 f. dieses Buches können meine Leser die Abbildung und die erwähnten Photos sehen. Das Werk "Die neue Montini-Kirche" sollte wirklich Bestandteil der Bibliothek einer jeden Maurerwerkstatt sein oder der Bibliographie, die jeder Freimaurer zu Rate ziehen müßte. Ich bin völlig sicher, daß das Werk von der großen Mehrheit meiner Br. .'. FM.'. nicht beachtet wurde, wie es auch bei einem Großteil der Leser vielleicht wegen seines Titels keine Aufmerksamkeit erregte. Wenn ich genügend Mittel hätte, würde ich die entsprechenden Rechte kaufen und es mit einem neuen Titel veröffentlichen: "Die Freimaurer-Kirche Pauls VI.". Mal sehen, ob ich nicht einen Bestseller daraus machen würde! (Vgl. a.a.O., S.24)

Wenn Sie nun, lieber Leser, das erwähnte Werk "Die neue Montini-Kirche" zur Hand haben, schlagen Sie Seite 322 auf, wo Sie die Überschrift: "Das Amulett des Montini-Papstes" finden werden. Gehen Sie dann auf Seite 426 und schließlich auf Seite 563, von wo der folgende Text entnommen ist:

"Das Amulett des Montini-Papstes".

"In seiner CONTRE-REFORME veröffentlichte der Abbé George de Nantes in der November-Nummer von 1970 einen Artikel von großer Wirkung in ganz Europa: "Das Amulett des Papstes". Aus diesem Artikel erlaubte er mir, folgendes zu zitieren:

'In PARIS MATCH vom 29. August 1970 erschien in dem Artikel von Robert Serrou: 'Der nächste Papst wird ein Franzose sein' die Abbildung einer großen Photographie des Papstes und des Kardinal Villot. Ich betrachtete diese beiden hermetischen Gesichter, in denen das Schicksal der Kirche verborgen ist... Aber was entdeckt man da auf der Brust Pauls VI. über seinem Brustkreuz? Ein seltsames Kleinod, das - soweit ich mich entsinnen kann - ich noch nie bei einem Papst gesehen habe. Der Gegenstand muß aus Gold sein, quadratisch, mit zwölf Edelsteinen geschmückt, die in vier Reihen zu je drei angeordnet sind. Es hängt auf sehr eigentümliche Weise an einer Schnur, die um den Hals sich jener anderen zugesellt, an der das Kreuz Christi hängt.

Ich schrecke davor zurück, verstehen zu müssen. Aber es ist kein Zweifel möglich. Um den Gegenstand zu beschreiben, habe ich die gleichen Worte gebraucht, mit denen in 'Exodus', Kap. XXVIII, das Ephod des jüdischen Hohenpriesters beschrieben wird. Über dem Herzen des Papstes, um seinen Hals, hängt also das 'Brustschild des Juden', das der Hohepriester Aaron und seine Nachfolger als rituellen Ornat tragen mußten, und auf dessen zwölf Steinen die Namen der zwölf Stämme Israels geschrieben standen, 'zum immerwährenden Gedenken an Jahwe' (Ex. XXVIII, 29). Paul VI. trägt das Kennzeichen des Kaiphas.

Wer weiß, wann, weshalb und von wem er es erhalten hat? Will der Papst mit ihm andeuten, daß er der direkte Erbe des levitischen Hohenpriesters ist als Oberhirte der katholischen Kirche, dem neuen und einzigen Israel Gottes, oder bereitet er vielleicht eine Restauration des Judentums vor als Religion des reinen Monotheismus, des heiligsten Buches, des universalen Bundes? (...) Bis zu diesem Tag hatte das Kruzifix seinen Platz mit keinem anderen Ritualzeichen geteilt. Wird es bald ohne Lärm, ohne Worte von der Brust des Papstes verschwinden? Dann wird im Vatikan der Hahn zum letzten Mal krähen. Was wissen wir schon? Wir, die katholische Herde, wissen nichts von den fernen Plänen unserer Hirten.

Georges de Nantes (...)

Nun war das Ephod ein ausgesprochen jüdisches Kennzeichen, das im Ritual des Judentums als Religion die zwölf Stämme Israels repräsentierte, das Israel dem Fleische nach. Es gibt also nichts, was den Gebrauch des Ritual-Gegenstandes bei einem Papst rechtfertigte, der das sichtbare Oberhaupt des neuen Volkes Gottes, der Kinder des Neuen Bundes, ist. Schon die sichere Tatsache, daß in den zweitausend Jahren Kirchengeschichte kein Papst diesen Ritual-Gegenstand des Judentums verwendet hat, scheint uns zu beweisen, daß es eine absolute Unvereinbarkeit gibt zwischen dem Bekenntnis unseres katholischen Glaubens und dem Gebrauch des Ephods und "Brustschild des Juden", die genau beschrieben werden im Buch Exodus als ausschließlich dem Hohenpriester zukommend.

Wenn Paul VI. es öffentlich trägt, haben wir das Recht und sogar die schwere Gewissenspflicht, nach dem Grund für diesen päpstlichen Entschluß zu forschen. Mit Recht hatte der Abbé de Nantes Furcht vor der Enthüllung oder die vielleicht einzige befriedigende Erklärung zu ahnen, die andererseits in vollkommener Kohärenz und Harmonie steht mit anderen unerklärlichen Handlungen des Montini-Papstes, mit seinem ganzen paradoxen Pontifikat und mit der ganzen Subversion und Selbstzerstörung, die wir in der Kirche sehen.

Giovanni Battista Montini gebraucht das Ephod, weil er in seinem Herzen eher ein 'levitischer Hoherpriester' denn Papst ist. Bewußt oder unbewußt - Gott weiß es - erscheint er in Verbindung mit dem internationalen Judentum zu stehen, mit seinen mächtigen Führern, mit seinen Zerstörungswerkzeugen, dem Kommunismus und der Freimaurerei. Andererseits finden wir in seiner genealogischen Abstammung sichere Wurzeln seiner jüdischen Herkunft ebenso wie bei anderen der Kardinäle und Monsignori und Theologen, die diese schreckliche Revolution in die Kirche Gottes eingeführt haben. Ja, ich klage das Judentum an als die aktive und äußerst wirksame Ursache, das mit seinen immensen Mitteln die Tragödie vorbereitet hat, welche nicht nur die Kirche und die Seelen, sondern auch die Staaten und die Völker getroffen hat, indem es Verwirrung, Uneinigkeit, Klassenkampf, Bürgerkriege und internationale Kriege säte, die mit Blut und

Schmerz die ganze Welt bedeckten. Für die Weltregierung war es dringend erforderlich, auch eine Weltreligion zu schaffen: die Religion der universalen Brüderlichkeit, des 'Ökumenismus', des 'Dialogs', eine Art von religiösem Synkretismus, in dem die Dogmen beseitigt oder totgeschwiegen, die Riten der Welt angepaßt, die Sitten verdorben und die Disziplin abgeschafft werden mit Ausnahme, der einzigen, nämlich der Beleidigungen gegen die Reaktionen. Schließlich sollen alle Religionen zu einer einzigen verschmelzen, der Grundlage und der Entsprechung zu der Weltregierung. (...)

All das könnte nur verwirklicht werden, wenn man die Macht der Kirche in für die 'Maffia' absolt sichere Hände legen würde. Der Judaismus ist dabei, seine entscheidende Karte zu spielen, und um ans Ziel seiner Ambition zu gelangen, brachte er all seine Mittel ins Spiel, wie ich schon vorher sagte. Es war nötig, den Vatikan zu unterwandern!

Viele dachten, der Montini-Papst mit all seinen Schwächen, seinen Schwankungen, seiner zweideutigen Art, mit seinen Taten dem entgegenzuwirken, was er mit seinen Worten versicherte, mit seinem ständigen Doppelspiel, mit seinen Freundschaften und Beziehungen zu den Feinden der Kirche, sei dennoch ein legitimer Papst, den man allerdings wegen Häresie und Nichterfüllung seiner ernstesten Pflichten absetzen müsse. Obschon alle fürchten - und mit Recht -, daß der künftige Papst ein falscher Papst, ein Anti-Papst sein könnte, beharren die, welche so denken, auf der Rechtmäßigkeit des derzeitigen Pontifex. Sie erschrecken schon bei dem Gedanken an die Möglichkeit, daß wir in der Kirche einen Anti-Papst haben könnten, entgegen allem, was die Geschichte und die solideste Theologie uns lehren.

Aber die Bekanntgabe von der Benutzung des Ephod - das wir für gewöhnlich auf den Photographien sehen, die Paul VI, darstellen, hat uns schließlich den Verdacht, den schon viele hatten, als durchaus möglich vorgestellt, daß nämlich Giovanni Battista Montini ungültigerweise zum Pontifikat gekommen ist und deshalb nicht legitimer Papst sein kann. Bei diesem jüdisch-freimaurerischen Ritual-Kennzeichen kann man den Verdacht haben, daß Paul VI. nicht nur das überaus wirksame Werkzeug der 'jüdischen Maffia', sondern ein Teil dieser 'Maffia' selbst ist und deswegen auf seiner Brust neben dem Brustkreuz und neben dem Ring des Fischers das 'Brustschild des Juden' und das Ephod des levitischen Hohenpriesters in der Nachfolge von Kaiphas trägt.

Zitat aus 'La Enciclopedia de la Francmasonería', herausgegeben in San Antonio, Texas, von Albert Gallatin Mackey, M.D. 33^o, über den heutigen Gebrauch des Brustschildes des Juden in den Logen:

'Das Brustschild wird auch in den amerikanischen (Freimaurer-)Kapiteln des Arco Real vom Hohenpriester als offizieller Bestandteil seiner Amtskleidung verwendet. Nach der Beschreibung von Webb ist der symbolische Bezug die Absicht, ihn an seine Verantwortung vor den Gesetzen und Vorschriften der Institution zu erinnern sowie daran, daß die Ehre und die Interessen seines Kapitels immer die zartesten Regungen seines Herzens seien. Dies unterscheidet sich nicht materiell vom alten Symbolismus, denn eine der Bezeichnungen für das jüdische Brustschild war 'Erinnerung / Gedenken'. Dieses war nämlich dazu bestimmt, den Hohenpriester an die Liebe zu erinnern, mit der er die Stämme überhäufen sollte, deren Namen er darauf geschrieben trug.'

Wenn wir nun dieses seltsame Amulett auf der Brust des heutigen Pontifex sehen, glaube ich, daß wir ohne Vermessenheit den Verdacht jüdischen Einflusses, freimaurerischen Einflusses oder beider Einflüsse zusammen auf den Montini-Papst hegen können, weil dieses Kennzeichen nur vom levitischen Hohenpriester oder vom freimaurerischen Hohenpriester gebraucht wurde. Unser Verdacht wächst bei der Feststellung, daß noch nie ein Papst dieses Kleinod auf seiner Brust getragen hat. Paul VI. weiß sehr gut, was dieses 'Brustschild des Juden' und dieses Ephod bedeuten. Er weiß, welches sein Ursprung ist in den Ritual-Gewändern des Alten Bundes. Er weiß sehr wohl, daß jetzt auch die Freimaurer es verwenden als ein Rangabzeichen dessen, den sie den Hohenpriester nennen. Dürfen wir annehmen, daß er sich ganz naiv dieses Amulett umhängt, nur um denen zu gefallen, die es ihm schenkten, ohne sich der Verpflichtung bewußt zu sein, die es impliziert? Er, der die päpstliche Tiara ablegte, um sie in öffentlicher Versteigerung auf der Messe in New York zu verkaufen, weil das Konzil das Ende der 'triumphalistischen konstantinischen Kirche' und den Beginn der 'Kirche der Armen', der Kirche der Reinheit der Quellen, proklamiert hatte? Er hat jetzt keine Skrupel, sich ein so kostbares Amulett umzuhängen, um sich so den Eingeweihten nicht als Papst der katholischen Kirche, als Nachfolger Petri und Statthalter Christi, sondern als levitischer Hoherpriester, als Nachfolger und Stellvertreter des Kaiphas, vorzustellen.

Das Brustkreuz des Papstes und dieses seltsame Amulett sind so unvereinbar miteinander, daß, wenn es im Alten Bund, in der Religion der Verheißung und Vorbereitung, ein Ritual-Symbol des Hohenpriesters war, das Gott selbst ihm gegeben hatte, um die göttliche Bevorzugung anzudeuten, es im Neuen Bund fast eine Negation Christi und seiner Religion bedeutet, die nicht mehr Verheißung, sondern strahlende Erfüllung, Wirklichkeit ist. Es ist gleichsam so, als wolle Paul VI. mit dem Gebrauch dieses Ritual-Abzeichens des levitischen Hohenpriesters uns andeuten, daß er nicht akzeptiert, daß die Wirklichkeit an die Stelle des Bildes, der Verheißung, die Gott machte, getreten ist. Durch die Vereinigung des Brustschildes des Juden, des Ephods, mit dem Kreuz Christi macht uns der Montini-Papst den Eindruck, als wolle er Christus und den Ant-Christen vereinen. (...) Andererseits müssen wir hier darauf hinweisen, daß das Zitat aus der Enzyklopädie der Freimaurerei uns die Zusammenhänge zeigt, die zwischen der jüdischen Maffia und den Freimaurern bestehen. Das Judentum brachte die Freimaurerei hervor, um sich ihrer als äußerst tüchtigem Instrument zu bedienen in seinem satanischen Werk der Vernichtung Christi und seiner Kirche. Wenn der Montini-Papst das Brustschild des Juden und das Ephod gebraucht, sagt er uns damit, daß er gleichzeitig gelehriges Werkzeug, Sympathisant und Freund des Judaismus und der Freimaurerei ist.

Diese Koinzidenz könnte vielleicht beweisen, daß Giovanni Battista Montini - Jude seiner Herkunft nach -, das von der 'Maffia' vorbereitete Werkzeug war, um die Kirche zu unterwandern und zu beherrschen. Der hl. Pfarrer von Ars schrieb: 'Wir können das Verhalten der Hebräer nicht betrachten, ohne mit Entsetzen erfüllt zu werden.' Unglaublich ist die Rolle, die im Laufe der Geschichte das Volk spielte und immer noch spielt, das einst von Gott auserwählt war, das sich aber wegen seiner schweren Verfehlungen in den ständigen Feind Gottes und Christi verwandelt hat. Da wir diese sicheren Gründe haben, an der Person Pauls VI. zu zweifeln, ist es unbedingt notwendig, Person, Taten und Aussagen Giovanni Battista Montinis von Grund auf zu untersuchen.

DIE WAHRHEIT ÜBER DEN PAPST

Die Leser, welche dieses Buch von Anfang an gelesen haben, werden sicherlich das **Procedere herausfinden**, das der Montini-Papst seit Beginn seines Pontifikats verfolgt hat, um ein vollkommen **feststehendes** Programm an Kompromissen, Kollaboration, vollständiger Auslieferung an die völlig eindeutigen Pläne der jüdisch-freimaurerischen Maffia ans Ziel zu bringen bei der Zerstörung der Kirche, bei der Beseitigung der katholischen Regierungen, bei den geistig Hochstehenden, bei der Lahmlegung und Beseitigung der legitimen und notwendigen Schutzwälle für die Katholiken und die Menschen guten Willens aus anderen Religionen. Mit seiner Dialektik der Bejahung und Verneinung, gesunder Lehre und finsternen Taten, konnte der Montini-Papst in kurzer Zeit, wobei er selbst die Revolution des **Vatikanum II** bei weitem übertraf, alle notwendigen Umgestaltungen vornehmen, um das Programm der Versklavung, einer Welt-Einheitsregierung, einer gemeinsamen Religion in der ganzen Welt voranzutreiben. Der Montini-Papst ist zur Schlüsselfigur geworden, damit der Umsturz fortschreite." (Ende des Zitates aus dem Buch von H.H. Pater Sáenz)

Lieber Leser, es ist mein innigster Wunsch, daß Sie zu Ihren eigenen Schlußfolgerungen kommen, nachdem Sie dieses Kapitel gelesen haben. Seine Feinde, gegen die Paul VI. kämpfte, waren Mitglieder des Klerus selbst. Bestimmt war der Groll des Autors des berühmten Buches gegen den Montini-Papst so groß, daß er mit absolut und total rassistischem Kriterium die jüdische Abstammung des Papstes aufzeigt, als ob sie eine große Sünde wäre. Es sind gerade Angehörige des **ultra-reaktionären** Klerus, welche die Entdeckung der Mitgliedschaft Giovanni Montinis in der Freimaurerei machen und nicht wir, seine Br.'. FM.*.

(Hinweis der Redaktion: Die **veröffentlichten** Photos, die wir im Rahmen dieses Aufsatzes nicht wiedergeben wollen, stellen einmal Paul VI. mit dem Ephod dar, das über seinen Gewändern hängt; zum anderen eine Ausschnittsvergrößerung dieses Photos. S. 30 enthält eine Darstellung eines jüdischen Hohenpriesters bei einer Zeremonie in der Stiftshütte, das Brustschild tragend. Daneben einen 'Hohenpriester' der Loge Arco Real, ebenfalls das Ephod tragend.) - Man denke auch einmal von unserer Seite darüber nach, daß ein freimaurerischer Autor H.H. Pater Sáenz zum Kronzeugen für die **Mitgliedschaft** Montinis in der Loge macht. Aber... der Prophet gilt wie immer im eigenen Lande nichts.

"WIR BETEN UM DIE BEKEHRUNG DES PAPSTES"¹

aus

MITTEILUNGSBLATT, AugVSept. 1988

Vorbemerkung:

Am Schluß einer Auflistung wojtylanischer Aktivitäten, die von dem Institut St. Karl Borromäus sicherlich gründlich recherchiert sein dürften und die wir im folgenden wiedergeben, steht jener denkwürdige, in der Überschrift zitierte Satz, der in sich eine theologische Ungeheuerlichkeit darstellt: der Inhaber der obersten kirchlichen Lehrge-
walt muß sich bekehren!!!

++

Hier nun zunächst die Aufzählung der Fakten: 1968 bis zum 1. September 1986

"Kann das Oberhaupt unserer heiligen Kirche behaupten, im Namen Jesu Christi Strafmaßnahmen anzuordnen, wenn man ihm folgende Taten vorhalten muß?

- 17. November 1980: er begibt sich in einen lutherischen Tempel und erklärt: 'Ich komme zu euch wegen des geistigen Erbes von Martin Luther.'
- 25. Mai 1982: er wohnt in der anglikanischen Kathedrale von Canterbury (England) einem protestantischen Gottesdienst bei.
- 25. Januar 1983: er promulgiert das neue kanonische Recht, in welchem von einer Exkommunikation der Freimaurer nicht mehr die Rede ist.
- 11. Dezember 1983: er predigt in einem lutherischen Tempel in Rom und verrichtet ein von Martin Luther stammendes Gebet. (Schon früher hatte er verlangt, daß der kirchliche Prozeß gegen Martin Luther in objektiver Weise revidiert werden müsse.)
- 17. April 1984: er empfängt eine Delegation der freimaurerisch-jüdischen Loge B'nai B'rith und betrachtet den Besuch als eine Begegnung 'unter Brüdern'.
- 10. Mai 1984: in Thailand verneigt er sich tief vor dem heidnischen Patrarchen Vasma Tera, der ihn sitzend auf einem Throne empfängt.
- 29. Juli 1984: er sendet offiziell Delegierte an den protestantischen Ökumenischen Rat der Kirchen in Vancouver (Kanada).
- 24. Juni 1985: ein offizielles Dokument des Vatikans lädt Christen und Juden gemeinsam ein, sich auf das Kommen des Messias vorzubereiten.
- 8. August 1985 in Togo wohnt er heidnischen Zeremonien im 'Heiligen Heine' bei und später nimmt er an satanischen Riten in Kara (Togoville) teil.
- 19. August 1985: an der Seite des Königs Hassan II. (Befehlshaber der gläubigen Muselmanen) Predigt er vom Dialog mit dem Islam: 'Wir haben den gleichen Gott.'
- 2. Februar 1986: anlässlich einer Reise in Indien erhält er von einer hinduistischen Priesterin das Zeichen des Tilak auf die Stirn gezeichnet.
- 5. Februar 1986: in Madras erhält er aus den Händen einer Frau die 'heilige Asche' (diese Zeremonie ist noch schwerwiegender als die frühere).
- 24. Februar 1986: die katholische Kirche wird Mitglied des Ökumenischen Rates der Kirchen.
- 13. April 1986: zum ersten Mal in der Kirchengeschichte begibt sich ein Papst in eine jüdische Synagoge in Rom, nimmt teil an der Rezitation von Psalmen und anerkennt, daß die katholische Kirche die Juden früher verfolgt habe.
- 5. Oktober 1986: anlässlich einer Reise in der Gegend von Lyon beglückwünscht er die protestantische Gemeinschaft von Taizé. Er lobt die Charismatiker und bezeichnet den katholischen traditionellen Kult zum Heiligsten Herzen Jesu als unzeitgemäß.
- 27. Oktober 1986: der Papst kommt und präsidiert den O.N.U. der Religionen. Eine Versammlung jener, die an den Ewigen Gott glauben, jener, die an verschiedene Gottheiten glauben und jener, die an keine bestimmten Gottheiten glauben.

Man könnte die Liste noch weiterführen. (...) Wir lehnen eine 'Kirche' ab, die unseren Herrn Jesus Christus neben heidnische Gottheiten setzt. Wir beten um die Bekehrung des Papstes und um die Rückkehr der Abgefallenen in den Schoß der alleinseligmachenden Kirche. (gez.:) Institut St. Karl Borromäus - Oberriet"

++

Solche Abstrusitäten lassen sich nur auf dem Hintergrund eoneistischer, 'diplomatisierender' Ignoranz formulieren!

GESCHRIEBEN IM JAHR 1974: OFFENER BRIEF AN DIE 'BISCHÖFE'

von
Yves L. Dupont
übersetzt von Eugen Golia

Wir sagen es, ohne zu zögern, daß wir die Autorität unserer häretischen und abgefallenen Bischöfe und Erzbischöfe für nichtig erachten. Wir sagen, daß jeder gestandene Priester in dieser oder jener Diözese verpflichtet ist, ebenso zu handeln und offen mit dem apostatischen, von Menschenhand geschaffenen Strukturen zu brechen hat..., mit jenen Personen, die sich erdreisten, namens der Kirche zu sprechen, um Kontrolle über sie auszuüben. Jeder Priester ist verpflichtet, täglich die hl. Messe nach dem vom hl. Papst Pius V. kodifizierten Ritus zu lesen. Er ist verpflichtet, NIEMALS den modernistischen 'Ordo Missae' (Pauls VI.) zu benützen, sei es in Englisch (Deutsch etc.) oder Latein. Ebenso ist jeder (rechtgläubige) Bischof verpflichtet, den 'Novus Ordo Missae' in seiner Diözese zu VERBIETEN.

Aber wie viele "traditionalistische" Bischöfe handeln so? Ich könnte sie an den Fingern einer Hand aufzählen und hätte dann noch immer einige wenige Finger übrig. Die Apostasie ist gleichsam universal: Im Namen des Gehorsams wird die Tradition verspottet, das Kirchenrecht ignoriert und die Bulle "Quo Primum" mit Füßen getreten. Niemand besitzt den Mut, fest zu seinem Glaubensbekenntnis zu stehen. Es genügt e i n Mann, dieses zum Wanken zu bringen: Battista Montini, der verräterische Staatssekretär, der mit den Kommunisten hinter dem Rücken von Papst Pius XII., den er vermeintlich vertrat, verhandelte, jener radikale Erzbischof von Mailand, der Hirtenbriefe über die Liturgie herausgab, die in vollständigem Gegensatz zu Pius XII. Enzyklika "Mediator Dei" standen, der Ränke schmiedende Kardinal, der Johannes XXIII. Eröffnungsrede zum ökumenischen Konzil sowie seine Enzyklika "Pacem in terris" schrieb, die den Sieg der Kommunisten bei der nächsten Wahl sicherte: Ja, Battista Montini, der - jetzt als 'Papst' - unsere Liturgie, unseren Kalender, unsere Sakramente, ja sogar unsere Seelen zerstörte: der Mann, der zwei Gesichter hat und mit zwei Zungen spricht, der traditionalistische Modernist, der 'orthodoxe Häretiker'! Der Mann, der alles erlaubt, was einst verboten, und alles verbietet, was einst befohlen war; der Mann, welcher jedes Dogma der Tradition in seinen Ansprachen bekräftigt, aber auch sämtliche erforderlichen praktischen Schritte unternimmt, die Zerstörung gerade dieser Dogmen sicherzustellen.

Sie können Ihr protestantisches oder Gedächtnismahl haben, wir wollen keines von beiden. Wir wissen, daß Sie im Unrecht sind, weil die Kirche Recht hat. Und die Kirche, Exzellenzen, wurde nicht im Jahre 1963 geboren; sie ist nicht einfach eine Gemeinschaft von Modernisten, sie ist der Mystische Leib Christi.

Die "lebendige Gemeinschaft" mag für eine Zeit lang vom Glauben abfallen und vorgeben, die Kirche zu sein, aber sie ist es nicht. Der Mystische Leib läßt nicht Mitren tragende Renegaten und auf dem Rücken liegende Feiglinge zu. Der Mystische Leib Christi? Er ist St. Thomas v. Aquin und St. Pius V. Der Mystische Leib Christi? Er ist die Legion der Heiligen, die Ihr Gelegenheits-'Papst' in seinem neuen Kalender entheiligt hat. Er besteht aus den Millionen von Seelen, die nicht mehr länger eine "sichtbare Gemeinschaft" bilden, die aber mehr Leben besitzen als Ihr "getünchten Gräber"! Sie leben tatsächlich! Und ihr Leben ist ein Leben in Herrlichkeit. Ihr Leben hingegen ist eines von niedriger Übergabe und feiger Apostasie!

Wir sagen sämtlichen diesen Montinis, Bugninis, Villots, Fremas und Knox, daß wir ihre 'Kirche' nicht wollen. Ihre 'Kirche' wird in einer Katastrophe zerstört werden; die katholische Kirche wird ewig leben. Wir wollen die katholische Messe und die Priester Gottes, nicht das "Mahl" und die zeitgemäßen "Vorsitzenden". Wir wollen die Orgel und den gregorianischen Choral, nicht Volkslieder und Gitarren. Wir wollen das Haus Gottes, nicht Häuser mit üblem Ruf, wo sich junge Leute beim "Friedenskuß" lieblosen. Wir wollen Anbetung und Ehrfurcht, nicht Unzucht und Verfall. Übertreibe ich?

Ich bin im Besitze der Fotografie einer solchen 'Messe', Exzellenzen!

Wir beten Christus, Unseren Herrn an, nicht Jesus Christus Superstar. Wir wollen, daß unsere Nonnen wahre Bräute Christi sind, demütig im Aussehen (...). Und wir wollen, daß unsere Priester das römische Kollar und den Priesterrock tragen, und keine Krawatte mit einem Sackville-Anzug. Wir wollen sie mit "Father" ansprechen können, und nicht mit "Fred" und "Bill".

Wir glauben an die Monarchie, Hierarchie und die Autorität, nicht an die Demokratie, Anarchie und Tyrannei. Darf ich, Exzellenzen, daran erinnern, daß die Kirche ihrer Form nach eine Monarchie ist, deren Macht von oben nach unten strömt; keine mittels Kommissionen und Konzilien regierte Demokratie. Wirkliche Autorität war ihr Merkmal, niemals Tyrannei. Ihre konziliare 'Kirche' gab an dem Tage ihre Autorität auf, an dem Ihr 'Papst' seine Tiara abgelegt hat und sie einem amerikanischen Sammler verkaufte.

Was aber doch paradox ist: Ihre Konzils-'Kirche' begann willkürlich eine Reihe ungerechtfertigter Neuerungen einzuführen. Dieses Paradoxon ist etwas, Exzellenzen, was beständig in der Geschichte vorkommt: sobald die Autorität aufgegeben wird, treten Anarchie und Tyrannei ein, Seite an Seite. Autorität ist ein vollendetes Gleichgewicht zwischen Anarchie und Tyrannei, so wie Wasser eine Verbindung von Wasser- und Sauerstoff ist, ohne eines von beiden zu sein. Sobald aber diese Einheit zerstört ist, wenn das getrennt wurde, was Gott zusammengefügt hat, erhält man zwei von den Menschen geschaffene Übel: Anarchie und Tyrannei, Hand in Hand zusammen. Das ist es, was Ihre 'Kirche' schafft! Ihre Entscheidungen sind solche von Komitees und Konferenzen. Sie sind dem Zufall überlassen, hastig, willkürlich, veränderlich, widersprüchlich, unlogisch, sogar absurd. Sie haben ihren Anker verloren: die Tradition (...). Sie stürmen wild darauf los, Sie können Ihre Diktate nicht rechtfertigen, und Sie sind sich dessen bewußt. Sie wissen, daß die wahre Messe nicht abgeschafft werden kann, Sie geben zu, daß "Quo Primum" noch immer rechtskräftig ist, Sie räumen ein, daß bei der Einführung des neuen 'Meßbuches' eine falsche Übersetzung verwendet wurde, Sie sind sich der verschiedenen Fälschungen bewußt, die durch das ICEL in seiner Übersetzung in die Volkssprache (r) erfolgten. Jawohl, alles dies ist Ihnen bekannt, und einige von Ihnen gestanden schriftlich auch ein, wie es z.B. Kardinal Knox einem seiner Freunde gegenüber tat. Indessen verbieten Sie in Ihrer Torheit, Blindheit, Hartnäckigkeit, Kleinmütigkeit, daß die wahre Messe gelesen werde. Sie bannen sie (die hl. Messe), als käme sie vom Teufel! Und manche Ihrer Priester gehorchen aus Furcht! (...)

Wir aber sagen, daß man Gehorsam zu allererst Gott gegenüber schuldig ist. Wir sagen daher, daß wir die Autorität Pauls VI. für nichtig erachten, so wie die Ihrige auch. Wir sagen nicht, daß er ein anderer Hippolytus oder Honorius ist, denn wir wissen es nicht. Wir sagen ganz einfach, daß seine Autorität in diesem Augenblick, dieser Stunde, dieser Minute für uns nicht annehmbar ist. Wir benötigen Gottesmänner, nicht Heuchler. Wir bedürfen der Logik, Festigkeit und Klarheit eines hl. Thomas, nicht die Widersprüche, schwammigen Formulierungen und trügerischen Träume eines Teilhard de Chardin. Wir brauchen einen zweiten St. Bellarmin oder einen Suarez, nicht einen Maritain oder Danielou - einen integralen Katholizismus, nicht integralen Humanismus. Wir haben einen anderen hl. Pius X. nötig, nicht einen Paul VI.! Wir brauchen katholische Priester, die das Brustkreuz tragen, nicht verkleidete Rabbis mit dem Ephod.

Die Väter und Lehrer der Kirche, ehrw. Exzellenzen, würden vor Ihren Ausflüchten, Ihren sanftzüngigen Plattheiten und lächelnden 'Bruhigungen' und Ihren vorständigem Mangel an moralischem Mut ausspeien.

O, 'exkommunizieren' Sie uns, wie es einer Ihrer Komplizen mit Fr. Saenz y Arriaga tat. Was hat in Wirklichkeit das 'Exkommunikationsdekret' eines solchen, der sich vorher längst selbst exkommuniziert hat (...)> für eine Gültigkeit? Exzellenzen, eine solche 'Exkommunikation' wäre in der Tat eine große Ehre! (...)

Tatsächlich, Sie befinden sich in Sicherheit, so wie Sie geschützt sind durch eine Armee von Sekretären, Telephonistinnen, Monsignori, Kanzlern und Vize-Generälen, die dafür sorgen, daß Sie unzugänglich sind. In Ihrem Elfenbeinturm haben Sie die Freiheit, Ihren ökumenischen Träumen nachzugehen oder über die 'Weltentwicklung' nachzudenken. (...) Sie vermögen dies alles vorerst zu tun, denn die Stunde von Gottes Zorn hat noch nicht geschlagen. (...)

DAS GEISTLICHE TESTAMENT

übersetzt von
Eugen Golia

Vorwort:

Der Abt der Mönchsgemeinschaft von Syon / Oregon - U.S.A., Dom Francis Edward hat nachfolgendes "Geistliche Testament" veröffentlicht, welches wir in der Übersetzung von Hr. Eugen Golia wiedergeben. In der Einleitung schreibt Dom Francis: "Für die englischen Katholiken des 16. Jahrhunderts, die Katholiken der Katakomben Elisabeths (1533-1603; Königin von England seit 1558), diese von Kerker, Feuer und Schwert so bedrängten Katholiken, war die Unterzeichnung dieses GEISTLICHEN TESTAMENTS und dessen Aufbewahrung an einem sicheren Orte ein gebräuchlicher Glaubensakt. Der vorliegende Text dieses GEISTLICHEN TESTAMENTS ist, abgesehen von der modernisierten Rechtschreibung identisch mit dem von John Shakespeare, des Dichters Vater, der viel für den Glauben litt, unterzeichneten. Seine Kopie wurde 1757 im Hause des Thomas Hart, eines seiner Nachkommen in direkter Linie, versteckt zwischen den Dachbalken, gefunden."

+++

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes!

Indem ich mir bewußt bin, sterblich zu sein und geboren zu sein, um zu sterben, faßte ich mittels göttlicher Hilfe den Entschluß, mich für die furchtbare Stunde vorzubereiten, in der meine Seele von mir gefordert werden wird. Weil mir Gott noch Zeit gewährt, erkläre ich, hingestreckt vor unserem gekreuzigten Herrn Jesus Christus mit ganzem Herzen vor der Welt diesen meinen letzten geistlichen Willen und mein Testament.

Ich erkläre und bekenne in Gegenwart des Allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, der allerseligsten unbefleckten Jungfrau Maria, der Mutter Gottes, und des gesamten himmlischen Hofes, daß ich im Gehorsam zur römisch-katholischen Kirche leben und sterben will und daß ich fest alles glaube, was sie, geführt vom Heiligen Geiste, gelehrt, definiert und verkündet hat.

Ich beteuere und erkläre, daß ich am Ende meines Lebens die hl. Wegzehrung empfangen möchte, um so vollkommen und im Frieden mit meinem Herrn Jesus Christus vereinigt zu sein. Sollte es mir aber infolge einer Fügung des Schicksals unmöglich sein, Ihn zu empfangen, möge Er zu mir geistigerweise kommen.

Ich beteuere auch, daß ich aus dem Leben scheiden will, bewaffnet mit dem Sakrament der Letzten Ölung. Falls ich es aber infolge eines Hinderungsgrundes nicht empfangen könnte, flehe ich die Majestät Gottes an, meine Sinne mit dem hl. Öl Seiner unendlichen Barmherzigkeit zu salben und mir alle meine Sünden zu vergeben.

Ich beteuere ferner, niemals infolge einer Versuchung - wegen der Menge und Größe meiner Sünden - an der Güte Gottes zu zweifeln. Obwohl ich meiner Sünden wegen die Hölle verdiente, will ich dennoch standhaft auf Gottes unermeßliche Gnade hoffen, indem ich weiß, daß er kam, nicht die Gerechten, sondern die Sünder zu sich zu rufen.

Ich beteuere ebenso, mir nicht bewußt zu sein, irgend ein verdienstvolles gutes Werk verrichtet zu haben - für den Fall, daß ich ein solches doch verrichtet haben sollte, ich es mit Nachlässigkeit und Unvollständigkeit ausgeführt habe und nicht fähig war, es ohne die Hilfe der göttlichen Gnade zu vollbringen. Aber dem Teufel soll eine Abfuhr erteilt werden, denn so elend ich auch bin, es war für mich, daß das kostbare Blut meines Erlösers am Kreuze vergossen wurde.

Ich beteuere ferner, geduldig jede Art von Schwäche und Krankheit sowie die Qual des Todes ertragen zu wollen. Falls ich aber im Todeskampf infolge heftiger Schmerzen oder der Spitzfindigkeiten Satans d. Ungeduld oder der Versuchung erliegen sollte, wider Gott zu murren, oder den katholischen Glauben fallen und ein schlechtes Beispiel geben sollte, so flehe ich um Gottes Verzeihung und bitte Ihn, Er möge mich nicht in dieser schlimmen Stunde verlassen.

Ich verzeihe alles Unrecht und jede Beleidigung, die mir irgendwer zugefügt hat, und ich flehe Jesus an, diesem ebenfalls zu verzeihen. Auch bitte ich, daß mir alle, die ich gekränkt habe oder denen von mir Unrecht zugefügt wurde, vergeben.

Hier nun sage ich der göttlichen Majestät Dank für alle empfangenen Wohltaten. Ich danke, daß Sie mich erschaffte, loskaufte und mich zum wahren Glauben berief. Ich danke für die mir erwiesene Geduld, denn ich hätte gerechterweise aus dem Leben genommen werden können, als ich von Sünden beschmutzt war und sie nicht bereut hatte. Möge Gott für immer für Seine unendliche Barmherzigkeit gelobt und gebenedeit sein!

Ich bitte dringend und ersehne ernstlich, es möge die glorreiche und immerwährende Jungfrau Maria, die Mutter Gottes, die Zuflucht und der Anwalt der Sünder, die ich vor allen anderen Heiligen ehre, die Vollstreckerin dieses meines Letzten Willens sein. Und ich bitte sie sowie meine sämtlichen heiligen Schutzpatrone, in der Stunde meines Todes gegenwärtig zu sein, mich zu trösten sowie meinen süßen Jesus zu bitten, Er möge meine Seele zu sich aufnehmen.

In aller Demut rufe ich meinen guten Engel an, mein Anwalt in der furchtbaren Stunde des Gerichts zu sein, indem er bittet, daß - so wie es ihm zu meinen Lebzeiten aufgegeben war, meine Seele in seinen Schutz und seine Obhut zu nehmen - es ihm auch gewährt werden mag, mich zu verteidigen und mich in die ewige Seligkeit zu führen.

Ich flehe bei der Liebe Christi alle meine teuren Freunde und Verwandten an, mir durch ihre Gebete und guten Werke zu helfen, besonders durch das hl. Opfer der Messe, die das wirksamste Mittel zur Erlösung der Seelen aus den Peinen des Fegefeuers ist; denn wer vermag zu sagen, wie lange er an diesem Orte wird verweilen müssen? Und wenn ich erlöst sein werde, verspreche ich, nicht undankbar für eine so große Wohltat zu sein.

Ich hinterlasse meine Seele, sobald sie aus dem Kerker des Leibes befreit sein wird, zur Beerdigung im süßen und liebevollen Grabe der von der Lanze geöffneten Seite Jesu Christi, damit sie dort für immer verweilen und ruhen darf.

Abschließend bekräftige ich, willig jede Art von Tod, die Gott mir schicken wird, ergeben in Seinen Willen und als Genugtuung für meine Sünden anzunehmen. Er sei gepriesen tausendmal. In Seine allerheiligsten Hände empfehle ich meine Seele und meinen Leib, mein Leben und meinen Tod. Jesus, Soh Davids, erbarme Dich meiner.

(Unterschrift:)

(Datum:)

* *** -

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...

KEIN SCHISMA! - Nach anfänglichem "Schisma"-Geschrei aus Rom, in das auch Wojtyla miteinstimmte, um den Econe-Chef ins "Aus" zu buxieren, schlägt man jetzt leisere Töne an. Wie der Vertreter der Bruderschaft Tilo Müller aus Stuttgart bekannt gab, hatte der Münchner Prof. für Kanonistik, K. Th. Geringer im Bayerischen Rundfunk am 30.6.88 sinngemäß erklärt, daß, solange Lefebvre keine neue Kirche gründen und sich nicht formell von Rom lossagen würde, kein Schisma vorläge. Diese Auffassung vertritt auch der Dekan der kirchenrechtlichen Fakultät des "Institut Catholique" von Paris, P. Patrick Valdriani, der erklärte, die Weihen vom 30. Juni 88 stellten keinen schismatischen Akt dar. Inzwischen hat sich dieser Auffassung auch 'Kard.' Castille Lara, der Vorsitzende der Kommission für die Interpretation des neuen 'kirchlichen' Gesetzbuches, angeschlossen. Nach Aussage von 'Weihbischof' Haas aus Chur wünscht der Vatikan nun, daß nicht mehr von "Schisma" gesprochen wird. - Es ist interessant, daß auf diese offiziöse Weise das bestätigt wird, was in der EINSICHT auch behauptet wurde, daß eben kein 'Schisma' zu diesem abgefallenen Rom vorliege, und daß Lefebvre und seine Mannen - zwar in 'Ungehorsam' lebend - auch formal juridisch dem abgefallenen Rom weiter angehören... mit allen Konsequenzen.

KONDOME STATT HOSTIEN. - Herr Dr. Grössler aus Bayerisch Gmain berichtet in seinem Dezember-Rundbrief von einem 'Pfarrer' (?), der in einer hannoverschen Kirche Kondome statt Hostien verteilt. (Er bezieht sich dabei auf einen Bericht der HANNOVERSCHEN ALLGEMEINEN ZEITUNG vom 24.6.88.)

DIE ENZYKLIKA "QUANTA CURA" PIUS IX. UND DAS PRINZIP DER 'RELIGIONSFREIHEIT' ANMERKUNGEN ZU LESERBRIEFEN IN DER "DT"

von

H.H. Pfr. Werner Graus

Ich möchte Stellung nehmen zu zwei Leserbriefen, die das Thema der Religionsfreiheit zum Inhalt haben, dem von Hugo Kramer (Deutsche Tagespost vom 28. Oktober) und dem von Pfarrer Niing (Deutsche Tagespost vom 6. November).

Kramer bemerkt zu Recht, daß die Verurteilung Papst Pius' IX. bezüglich der Religionsfreiheit in "Quanta cura" eine unfehlbare und endgültige Lehrentscheidung darstellt, da sie ja auch die "Kinder der Kirche verpflichtet, alle die von ihm verurteilten und geächteten Lehren für geächtet und verurteilt zu halten". Allerdings irrt Kramer darin, daß uns das Zweite Vatikanische Konzil eben diese Religionsfreiheit nicht mit unfehlbarem Lehranspruch vorstellt; denn auch das ordentliche, allgemeine kirchliche Lehramt ist dann unfehlbar, wenn es uns etwas als geoffenbarte Wahrheit vorlegt gemäß dem Ersten Vaticanum: "Wir müssen mit göttlichem und katholischem Glauben alles annehmen, was im schriftlich und mündlich überlieferten Wort Gottes enthalten ist und uns von der Kirche, sei es in einem feierlichen Urteil, sei es durch das allgemeine, ordentliche Lehramt als geoffenbart vorgelegt wird (tamquam divinitus revelata credenda proponuntur. Denz. 1792). Das Zweite Vaticanum erklärt: "Diese Lehre (die Religionsfreiheit) empfangen von Christus und den Aposteln (divinitus revelata - göttlich geoffenbart), hat sie (die Kirche) im Laufe der Zeiten bewahrt und überliefert. Das Gesamt und jeder einzelne Punkt, die in dieser Erklärung promulgiert sind, hat den Vätern des Konzils gefallen. Und Wir, kraft Unserer Apostolischen Vollmacht, die Wir von Christus erhalten haben, setzen fest und beschließen sie im Heiligen Geiste, und Wir ordnen an, daß das, was das Konzil aufgestellt hat, zum Ruhme Gottes veröffentlicht werde." Schlußfolgerung: Das Prinzip der Religionsfreiheit, erarbeitet durch die Väter des Zweiten Vaticanums und von Paul VI. kraft seiner höchsten Autorität, die er von Christus hat, promulgiert, ist sehr wohl in seiner rechtlichen Form ein "katholisches Dogma".

Pfarrer Niing zitiert richtig das Konzil, daß keiner zum Glauben gezwungen werden dürfe. Dann aber erklärt es: "Das Recht auf religiöse Freiheit ist in Wahrheit in der Würde der menschlichen Person selbst gegründet... Dieses Recht der menschlichen Person auf religiöse Freiheit muß in der rechtlichen Ordnung der Gesellschaft so anerkannt werden, daß es zum bürgerlichen Recht wird." Das Konzil sagt dann sogar, daß selbst nicht Atheisten, und zwar kraft dieses Prinzips, ihre menschliche Würde verlieren. Das ist eine erstaunliche Aussage, Weiter sagt das Konzil, "daß diese Freiheit im Einklang mit jener Freiheit steht, die für alle Menschen und Gemeinschaften als ein Recht anzuerkennen und in der juristischen Ordnung zu verankern ist". Hier wird ganz klar auch die Kultfreiheit für andere religiöse Gemeinschaften gefordert im Namen der allgemeinen Religionsfreiheit. Gerade dies aber verurteilt Pius IX. ausdrücklich.

(aus: "DT" vom 13. Dez. 1986)

HINWEIS:

Betrifft: S.E. Bischof Louis Vezelis OFM: "Zur Person von Mgr. Marcel Lefebvre", vgl. EINSICHT vom Oktober 1988, Nr.4, S.87 ff.

Auch wenn S.E. Mgr. Louis Vezelis keine Hinweise auf eine Mitwirkung von Mgr. Castro de Mayer als Co-Konsekrator bei den Bischofsweihen (bzw. 'Weihen') in Ecône am 30. Juni letzten Jahres nachweisen konnte, so gibt es doch Belege, die seine Mitwirkung dokumentieren, so z.B. ein Photo im Berliner PETRUSBLATT vom 10.7.88, welches mir von Frau Pawlisch zur Verfügung gestellt wurde. E.H.

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...

Unter dem New-Age-Regenbogen versammelten sich am 29. Oktober 88 alle Vertreter der 'Kirchen und Freikirchen' der Ökumene in Deutschland (ACK) in der Dortmunder Westfalenhalle zum "Weg des Friedens". Mit diesem Treffen, auf dem Carl Friedrich v. Weizsäcker prominentester Vertreter der ACK war, wird folgendes (Teil)Ziel verfolgt: Zusammenschluß der ACK-Kirchen für das Jahr 1988, dem die Vereinigung auf europäischer Ebene im Jahre 1989 folgen soll, die auf Weltebene im Jahre 1990. 1990 soll dann der allgemeine religiöse synkretistische Zusammenschluß erfolgen, in den sich auch die Konzils-'Kirche' einfügen dürfte. Seit den Ereignissen von Assisi sind dafür die Wege vorgezeichnet.

KGB UND EKD. - Laut einer Mitteilung des 1979 übergelaufenen ehemaligen Geheimdienst-Offizier Lewtschenko unterhält der KGB enge Beziehungen zum moskauer russ.-orthodoxen Patriarchats, zum dem wiederum der EKD-Vorsitzende 'Bischof' Kruse in offizieller Verbindung steht.

REAKTION AUF ZUKUNFTSÄNGSTE: OKKULTISMUS. - Das zunehmende Interesse von Kindern und Jugendlichen geht nach Ansicht des protestantischen Pastors Walter Schmidt auf das Konto wachsenden Mißtrauens gegenüber der "rationalen Gesellschaft" (vgl. EVANGELISCHE KOMMENTARE vom Oktober 1988). Der Gesellschaft fehle es nach Meinung Schmidts an überzeugenden Sinnangeboten. In erster Linie, so erklärte Schmidt, ließen sich die Jugendlichen aus Neugierde zu okkulten Experimenten verleiten. An zweiter Stelle folgen "mit weitem Abstand" Mängel in der religiösen Orientierung. (nach epd)

SYSTEMATISCHE UNTERWANDERUNG DER 'KIRCHEN'. - Der 1979 übergelaufene Major Stanislaw Lewtschenko, ehemaliger Offizier des sowjetischen Geheimdienstes KGB, hat jetzt bestätigt, daß die Auslandsabteilung des Moskauer orthodoxen Patriarchats "direkt mit dem KGB" verbunden sei. Im sog. Weltkirchenrat betreiben die russisch-orthodoxen Vertreter direkt Moskaus Propaganda: "Sie verkaufen Sowjetpolitik in religiöser Sprache", wie es Lewtschenko formulierte. In den Dienst der russischen Propaganda würden auch naive und leichtgläubige sog. westliche 'Kirchen'-Führer eingespannt. Durch diese Tatsache, daß in der UdSSR Orthodoxe Kirchenführer und KGB eng zusammenarbeiten, ist es zu erklären, daß viele Gläubige in Rußland nicht mehr zu Beichte gehen, weil sie einen Verrat am Beichtgeheimnis befürchten. (Vgl. "Nachrichtennetz International", Washington; zitiert nach DT vom 27.10.88)

ES GEHT AUCH ANDERS: HILFE EINES PRIVATMANNES. - Einer, der nicht nur schwätzt, sondern auch etwas tut, ist der Zahnarzt Ekkehard Assfalg aus Ravensburg. Aus privaten Mitteln baut er z.Zt. in der Gemeinde Berg bei Ravensburg sechs Wohnungen für allein stehende Mütter, die in Not geraten sind. Angesichts der Situation auf dem Wohnungsmarkt kaufte der Zahnarzt, selbst Vater von fünf Kindern, ein altes Bauernhaus vor den Toren von Ravensburg und läßt es z.Zt. Umbauen, ganz ohne jegliche öffentliche Unterstützung. (Vgl. DEUTSCHE TAGESPOST vom 31.1.89)

DAS MORDEN IN SÜDAFRIKA GEHT WEITER - DIE KOMMUNISTISCHE REVOLUTION DORT WIRD VON SOG. 'KATH.' BISCHÖFEN (ODER 'BISCHÖFEN') UNTERSTÜTZT. - Am 13. April 1986 rief Winnie Mandela - das DEUTSCHE ALLGEMEINE SONNTAGSBLATT nannte sie die künftige "First Lady" Südafrikas - ihren Anhängern zu: "Mit matchbox und necklace Hand in Hand befreien wir unser Land!" Das ist ein direkter Aufruf zur Brandstiftung und zum Lynchmord. "Necklace" bedeutet "Halsband". Den willkürlich ausgesuchten Opfern wird ein mit Benzin getränkter Autoreifen um den Hals gehängt und angezündet. Mehrere hundert Schwarze sind seit Beginn des vergangenen Jahres auf diese Art umgebracht worden. Zwei Tage später dinierte Frau Mandela, dessen Mann wegen eines kommunistischen Umsturzversuches eine lebenslängliche Freiheitsstrafe erhielt, mit Willy Brandt in der Deutschen Botschaft in Pretoria. Bundesaußenminister Genscher stiftete Frau Mandela einen Kleinbus auf Kosten des Steuerzahlers, damit sie etwas "beweglicher" ist. Offiziell erklärte das Auswärtige Amt, der Wagen diene der "humanitären" Arbeit Winnie Mandelas. (nach SB 25/86)

Die kommunistische Revolution, die sich z.Zt. in Südafrika abspielt und die Apartheid lediglich als Vehikel benutzt, wird von der EKD über den sog. 'Weltkirchenrat', aber auch von 'katholischen' 'Bischöfen' unterstützt bzw. finanziert. Besondere Anstrengungen in dieser Hinsicht unternimmt 'Erzbischof'¹ Denis Hurley, Vorsitzender der südafrikanschen 'Bischöfskonferenz' und Anhänger der marxistisch geprägten Befreiungstheologie.

"B'NAI B'RITH-GOLDMEDAILLE FÜR 'KARD.' FRANZ KÖNIG. - Am 27.11.1988 verlieh der ehemalige Bundespräsident von Österreich, Dr. Rudolf Kirchschläger, dem, wie Kirchschläger in der Laudatio sagte, "österreichischen Brückenbauer" Kard. Franz König im Auftrag des Distrikts Kontinental-Europa von B'nai B'rith im Einklang mit der Zwi Perez Chajes-Loge und der Maimonidesloge Zu Wien die Goldmedaille der oben genannten jüdischen Loge B'nai B'rith. Der "Pontifex Austriacus", wie König titulierte wurde, habe "Brücken des Glaubens zu den einzelnen Menschen" gebaut, "Brücken von der Kirche zum Staat", "Brücken zu den anderen Nationen und zu den anderen christlichen Bekenntnissen", "Brücken zum Judentum als unseren älteren Brüdern im Glauben" und König "baute auch Brücken zum Islam" und "zu den Nichtglaubenden". (Kathpress vom 28.11.88)

ECONE UND DAS JOHANNÄISCHE MESSFORMULAR VON 1962. - Die Unklarheiten, welches Meßformular die Econer benutzen, sind endgültig beseitigt. In einem Kommuniqué vom 26.12.88 hob Mgr. Lefebvre hervor: "Seit ihrer Gründung hat die Bruderschaft die Ausgabe der liturgischen Bücher von 1962 benützt aufgrund der Tatsache, daß ich dieselben bei ihrem Erscheinen im Jahr 1962 übernommen habe und daß die Bruderschaft im Jahr 1969 gegründet und im Jahr 1970 approbiert worden ist. (...) Wenn diese Entscheidung seit zwei oder drei Jahren von einigen Mitgliedern der Bruderschaft nicht eingehalten wurde (Anm.d. Red.: d.h. wenn z.B. in Deutschland einige Priester - oder 'Priester' - die Messe nach dem Ritus Pius V. lasen), so war das eine Sache persönlicher Initiativen, die dem Willen des Gründers und der Praxis Econes zuwiderliefen." Lefebvre sieht in dem johannäischen Ordo von 1962 keinen neuen 'Ordo Missae', sondern "eine Neuausgabe des Ordo des hl. Pius V. und des hl. Pius X. mit unbedeutenden Abänderungen. Der Kalender erfuhr damals stärkere Änderungen, von denen einige sehr glücklich, andere diskutabel sind." Nach Auffassung des Econer Chefs bedeutet ein "Aufstellen wesentlicher Unterschiede zwischen der Ausgabe von 1962 und den Ordos des hl. Pius V. und des hl. Pius X." "eine formalistische und jansenistische Mentalität." (S.b. Kommuniqué im MITTEILUNGSBLATT Nr. 122 vom Febr. 1989, S-9-11.)

Festzuhalten ist: nach dem Willen des Econer Chefs ist das Meßformular in der durch Johannes XXIII. abgeänderten Form von 1962 obligatorisch. Es ist ausdrücklich verboten, daß Meßformular in der vom hl. Papst Pius V. kodifizierten Form zu benutzen. Damit wird klar, daß Lefebvre und seine Mannen sich zu unrecht als Verteidiger der "alten heiligen Messe" feiern lassen.

Was nun die inhaltliche Seite der johannäischen Änderungen von 1962 angeht, so ist zu sagen:

1.) bedeuten sie den Anfang der Umwandlung der hl. Messe in ein freimaurerisches Mal-Ritual, die sukzessiv vor sich ging;

2.) wurden sie von Autoritäten eingeführt bzw. von einer Autorität promulgiert, deren Legitimität mehr als fraglich ist. Wenn sich herausstellen sollte, daß eine problematische Anordnung von einer nicht autorisierten Person ergangen ist - man kann da auch an den "Hauptmann von Köpenick" denken -, dann ist es ausdrücklich Pflicht, sich an autorisierte Anordnungen zu halten und sich von den irrtümlich für richtig gehaltenen Anordnungen zu distanzieren;

3.) dieses Prinzip ist weder formalistisch noch bekundet es jansenistische Mentalität, sondern ergibt sich aus dem Auftrag der Kirche und ihrer Autorität; (N.b. hat Lefebvre schon des öfteren bekundet, daß er in diesem Punkt eine häretische Auffassung vertritt.)

4.) implizit beschimpft Lefebvre all diejenigen Priester, die die hl. Messe nach dem Formular Pius V. lesen, und all jene Gläubigen, die diese Messen mitfeiern, Formalisten zu sein und eine jansenistische Mentalität zu bekunden.

In abgewandelter Form gilt wieder einmal: Lefebvre locutus, caus finita. ("Lefebvre hat gesprochen, die Sache ist entschieden." - eine Urteilsform, die nur dem päpstlichen Lehramt zusteht. E. Heller

ZUM ZEITPUNKT DER TAT NICHT ZURECHNUNGSFÄHIG. - In Venedig fand Ende letzten Jahres ein richterlicher Prozeß stand, der vom Fremdenverkehrsamt der Lagunenstadt gesponsert wurde und in dem mit der neuen italienischen Strafprozeßordnung experimentiert werden sollte, in dem eine Revision des Urteils über den ersten Brudermörder der Geschichte, über Kain simuliert wurde. Mit fünf zu vier Stimmen kamen die Richter zu dem Urteil: "Nicht schuldig". Damit wurde Gottes Urteil 'korrigiert', der Kain verfluchte und ihn zeichnete (Gen. 4,11-16). Zur Begründung des Freispruchs wurde angeführt, Kain hätte nur impulsiv gehandelt. (DIE WELT vom 20.12.88) - Auf dieses Ereignis hinzuweisen ist nur deshalb interessant, weil es zeigt, wie der Mensch versucht, sich über Gott zu stellen

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...

IRAN ERZWANG UNTER FOLTER KIRCHENÜBERTRITT. (So die Überschrift in der Deutschen Tagespost; gemeint ist die Glaubensverleugnung des christlichen Glaubens durch Folter und die erzwungene Annahme des Islams; Anm.d.Red.) - Zitat DEUTSCHE TAGESPOST vom 13.4. 1989: "BAGDAD (idea). Die iranischen Religionsbehörden haben versucht, christliche Kriegsgefangene aus dem Irak unter Gewaltanwendung zum Verleugnen ihrer Religion zu bringen. Sie sollten zum Islam in seiner schiitischen Form übertreten. Von einem derartigen Martyrium berichtete jetzt der assyrisch-orthodoxe Soldat Serkis Isaak Oschana nach seiner Rückkehr in Bagdad. Er war 1982 in iranische Kriegsgefangenschaft geraten. Bald darauf seien die Christen in ein Sonderlager namens 'Jerusalem' in der Nähe Teherans verlegt worden. Für die religiöse Umerziehung sei dort der vom Irak übergelaufene Ayatollah Abbas al Hakimi zuständig gewesen. Als ein Jahr Islam-Unterricht nichts gefruchtet habe, sei man zu systematischen Folterungen übergegangen. Man habe die Christen in verseuchte Zellen gesteckt, sie im Winter in den Schnee eingegraben, bis ihnen Zehen und Finger abfroren, und sie bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen. Drei Christen, die sich den Bekehrungsversuchen besonders beharrlich widersetzen, hat Abbas al Hakimi laut Oschana persönlich mit kochendem Wasser gefoltert. Zwei syrisch-katholische Christen hätten die Qualen schließlich nicht mehr ertragen und das islamische Glaubensbekenntnis sowie ein Treuegelöbnis auf den iranischen Revolutionsführer, Ayatollah Khomeini, abgelegt. Danach seien sie nicht mehr gesehen worden. Oschana selbst hat nach eigenen Angaben unter der Folter mehrfach das Bewußtsein verloren. Wegen seiner schweren Verletzungen wurde er jetzt zusammen mit anderen kranken Kriegsgefangenen ausgetauscht. In der Gefangenschaft hat ihm, wie er sagte, 'allein die Liebe zum gekreuzigten Heiland' geholfen." (Soweit das Zitat.) - Wie Zynismus und Verrat wirkt darauf folgende Nachricht, die zwei Tage später ebenfalls in der DT erschien: "VATIKAN: GESPRÄCH MIT DEN MUSLIMEN VERSTÄRKEN - MÜNCHEN (KNA). Der Präsident des Päpstlichen Rates für den Dialog zwischen den Religionen, der nigerianische Kurienkardinal Francis Arinze, hat sich in München für eine intensive Fortsetzung des christlich-islamischen Dialogs ausgesprochen und die Bereitschaft des Vatikans zum Dialog mit den Muslimen auf allen Ebenen bekräftigt. Bei einem Festvortrag zum zehnjährigen Bestehen einer in München eingerichteten Kontaktstelle für NichtChristen erklärte er dieser Tage, wenn es Spannungen und Feindseligkeiten gebe, bedeute Dialog, 'Linien der Verständigung offenhalten, sich bemühen, Differenzen und den Grund der Spannungen vernünftig zu diskutieren und mögliche Wege des Friedens ausfindig zu machen.'" - Offenbar hat Herr Oschana noch nicht 'gewußt', daß Mohammedaner und Christen, nach Aussage von Mgr. Wojtyla, den gleichen Gott anbeten - und der Ayatollah ebenfalls noch nicht. In den Augen der liberalen Modernisten allerdings wird solche 'Sturheit', an Christus festzuhalten, gelegentlich mit "Verrücktheit" prädikatiert, (so der inzwischen verstorbene Reinhard Raffalt über das Verhalten der frühen Christen, die sich weigerten, dem römischen Kaiser Weihrauchkörner zu streuen, womit sie ihn als Gott anerkannt hätten).

ROCKMUSIKER BEKENNEN SICH OFFEN ZUM SATANSKULT. - Was wir bereits mehrfach in EINSICHT dokumentiert haben, wird nun auch von den Evangelischen Marienschwestern aus Darmstadt berichtet: In der Rockmusik greifen Gotteslästerung und Satanismus immer mehr um sich. Die Texte, die neben sexuellen Ausschweifungen, Drogen und Tod verherrlichen, beinhalten nach Ansicht von Basilea Schlink in vermehrtem Maße Gotteslästerungen, insbesondere Lästerungen der zweiten göttlichen Person. Nach Ansicht der Leiterin der Evangelischen Schwestern stünden die berühmtesten und erfolgreichsten Rockbands und -stars unter satanischem Einfluß, so die amerikanische Sängerin 'Madonna' und die deutsche Rocksängerin Nina Hagen. ebenso 'Prince'. Zum Satanismus bekennen sich auch Gruppen wie "AC/DC" (Abkürzung für: "Anti-Christ/ "Death for Christ"), Black Sabbath, Kiss (Knights in service of Satan) und W.A.S.P. (We are Satans people - Wir sind Satans Leute). Die Rockmusik reißt nach Meinung von Basilea Schlink alle moralischen Barrieren nieder. In den meisten Diskos findet eine "Vergewaltigung des Bewußtseins" statt. Das führt zu Aggression, sexueller Enthemmung sowie der systematischen Zerstörung des Gewissens und der Persönlichkeitsstruktur. Nach Ansicht der Darmstädter Schwestern ist der "dämonische Rausch, in den immer wieder Tausende von Jugendlichen bei Rockkonzerten versetzt werden, schlimmer als Drogenrausch". Basilea Schlink lehnt deshalb den Versuch ab, Rock zu 'verchristlichen'. "Rock ist die Musik der Dämonen."

DER HL. FIDELIS VON SIGMARINGEN

von
Eugen Golia

Der Himmel ist nicht überreich an Heiligen, die dem deutschen Sprachgebiet entstammen. Man kann aber behaupten, daß die Deutschen auf sie stolz sind und sie gerne verehren. Zu den besonders Bevorzugten gehört ohne Zweifel der heilige Fidelis von Sigmaringen.

Markus Roy - dies war sein bürgerlicher Name - wurde 1577 in Sigmaringen als Sohn des Schultheißen Johann Roy geboren. Wie schon der Name verrät, war er väterlicherseits nicht schwäbischer Abstammung: sein Großvater war aus Antwerpen zugezogen. Seine Mutter, eine Tübingerin, konvertierte anlässlich ihrer Heirat. Obwohl früh verwaist, erhielt Markus - ebenso wie auch sein einziger Bruder Georg - durch die nach seines Vaters Tod erfolgte Pflegschaft eine sorgfältige und gottesfürchtige Erziehung. Schließlich besuchten beide Brüder die Universität Freiburg im Breisgau. Während sein Bruder Georg in den Kapuzinerorden eintrat, widmete sich Markus zunächst dem Studium der Philosophie, welches er mit der Promotion abschloß, und danach der Rechtswissenschaft. Sein Universitätsleben hinderte ihn nicht, seine Lebensweise streng asketisch zu gestalten, indem er z.B. niemals Wein trank und stets ein Bußkleid auf dem bloßen Leib trug. Nachdem er im Alter von 25 Jahren seine Studien beendet hatte, suchten einige vornehme junge Männer einen Hofmeister für eine Bildungsreise, die einige Jahre dauern sollte. Sie waren auf Markus aufmerksam geworden und hatten ihm diese Stellung angeboten. Nach einigem Zögern nahm er sie unter der Bedingung an, daß er sie eher als Freund denn als Erzieher begleiten dürfe. Die Reise dauerte insgesamt sechs Jahre. Überall, wo sie hinkamen - am längsten weilte die Reisegesellschaft in Paris, Mailand, Venedig und Rom - suchte Markus Roy Kranke in den Hospitälern auf, spendete reichlich Almosen und wohnte täglich der hl. Messe bei. Gleichzeitig legte er aber auch Wert darauf, sich wissenschaftlich weiterzubilden. Er hörte Vorlesungen bei den damals bekannten Lehrern und nahm an Disputationen teil.

1610 in seine Heimat zurückgekehrt, entschloß er sich endgültig für die juristische Laufbahn. Nachdem er im Jahre darauf den Dokortitel beider Rechte - des kirchlichen und des weltlichen - erlangt hatte, begann er seine Tätigkeit als Rechtsanwalt in der kleinen elsässischen Stadt Ensisheim nördlich von Mühlhausen, das damals einige Bedeutung hatte, da es der Sitz der Regierung Vorder-Österreichs war, d.i. die im Südwesten des Deutschen Reiches gelegene Ansammlung der zerstreuten österreichischen Herrschaftsgebiete. In der kurzen Zeit seines Wirkens in Ensisheim hatte sich Roy den Titel eines "Advokaten der Armen" erworben. Aber diese uneigennützigte Unterstützung der mittellosen Bedrängten war seinen Kollegen ein Dorn im Auge. Als ihn einer von ihnen belehren wollte, ein Advokat müsse, um zu Geld zu kommen, möglichst viel aus den Streitigkeiten herausschlagen, d.h. die Prozesse in die Länge ziehen, glaubte er, sein Beruf führe ihn wohl zwangsläufig in die ewige Verdammnis. So reifte in ihm der Entschluß, das Weltleben zu verlassen und im Kloster das Heil zu suchen.

Er überlegte zunächst, ob er ind. Karthäuserorden wegen seiner Strenge und vollkommenen Abgeschiedenheit oder in die in der Welt wirkende Gesellschaft Jesu, die damals in vorderster Front des Abwehrkampfes gegen die neuen Häresien stand, eintreten sollte. Schließlich entschloß er sich jedoch, wie sein Bruder Kapuziner zu werden, da dieser Orden, der erst wenige Jahrzehnte zuvor seine segensreiche Tätigkeit außerhalb Italiens begonnen hatte, harte Askese mit Missionstätigkeit beim Volk verband.

Markus Roy meldete sich deshalb beim Provinzial in Altdorf in der Schweiz und empfing bereits ein Jahr darauf vom Weihbischof von Konstanz die niederen und höheren Weihen. 1612 durfte er im Kloster zu Freiburg im Brsg. unter großem Zulauf des Volkes - denn der Ruf seines heiligmäßigen Lebenswandels war schon zu dieser Zeit weit verbreitet - sein erstes hl. Meßopfer darbringen. Nach der Feier übergab ihm der Guardian das Ordensgewand, wobei er ihm den Ordensnamen Fidelis zuteilte. Hierbei sprach er die Worte, die sich als prophetisch erweisen sollten: "Sei getreu bis in den Tod, und ich will dir die Krone des Lebens geben". (Apk. 2,10)

Im folgenden Jahr gab Fidelis sein gesamtes Vermögen einer Stiftung für arme Studenten, um sich so für immer von den Gütern dieser Welt loszusagen und um endgültig in den Orden aufgenommen zu werden.

Von nun an war ihm die strenge Lebensführung der Kapuziner noch nicht streng genug. Deshalb nahm er in der Advents- und Fastenzeit sowie an den Vigiltagen nur Brot, Wasser und gedörrtes Obst zu sich. Er hielt sich für den geringsten der Brüder und war glücklich, wenn er Demütigen ausgesetzt war. Ein besonderes Hilfsmittel auf dem Wege der Vervollkommnung und Selbstverleugnung war ihm die Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria.

Nach Absolvierung der noch erforderlichen theologischen Studien konnte er schließlich seine Tätigkeit als Seelsorger beginnen. Sein Wirkungskreis als Prediger, Beichtvater und bald auch als Guardian erstreckte sich auf verschiedene Orte der schweizerisch-schwäbischen Provinz seines Ordens. 1621 wurde das erste Jahr der großen Bewährung für Pater Fidelis: Er übernahm die Leitung des Kapuzinerklosters Feldkirch in Vorarlberg. Hier wartete auf den rastlos tätigen Mann besonders viel Arbeit. Sein dortiges Wirken kann nur dann richtig verstanden und geschätzt werden, wenn man berücksichtigt, daß damals der Kampf zwischen Katholizismus und Protestantismus um Sein oder Nicht-Sein bereits 100 Jahre wütete. Nachdem die Katholiken seit dem Konzil von Trient neue Kraft zu schöpfen begonnen hatten, gingen sie nunmehr selbstsicher zum Angriff über. So verlangte Fidelis vom Magistrat der Stadt Feldkirch die Durchführung des Verbotes häretischer Schriften, spürte persönlich solchen Büchern nach und ließ sie verbrennen. Eine protestantische Dame, die öffentlich eine Predigt über das Fegfeuer verspottete, suchte er zunächst durch Milde zu bekehren. Als sie aber hartnäckig blieb, veranlaßte er ihre Vertreibung aus der Stadt. Von glühender Liebe zum Glauben und nicht von Haß geleitet, bat er Gott unter Tränen, sie bekehren zu können, was ihm schließlich auch gelang.

Ein weiteres umfangreiches Betätigungsfeld boten ihm die in der Nähe Feldkirchs stationierten kaiserlichen Truppen. Nicht nur, daß er sich (ohne Unterschiede im Bekenntnis zu machen) der verwilderten und an einer gefährlichen Seuche erkrankten Soldaten widmete, er vermochte es auch, die unter ihnen immer wieder aufkeimenden Streitigkeiten zu schlichten und so einen schwelenden Aufruhr im Keim zu ersticken. Von daher wäre es falsch, in Pater Fidelis einen "Ketzerfolger" zu sehen. Gewiß, er war ein Kind seiner von Glaubenskämpfen erfüllten und geprägten Zeit, die in der Reformation das große Unglück sah. Ihm waren sicherlich unsere modernen Begriffe von der sog. Toleranz und der sog. Ökumene fremd. Nichtsdestoweniger lehnte er eine gewaltsame Bekehrung ab. Es war vor allem die Bewunderung seines heiligmäßigen Lebenswandels und seiner unermüdlichen Nächstenliebe, nicht minder aber auch die Wirkung seiner hinreißenden Beredsamkeit, welche die Bekehrung einer nicht unbedeutenden Zahl von Protestanten in Vorarlberg und den angrenzenden Gebieten der Ost-Schweiz zur Folge hatte.

Graubünden war damals - schon vier Jahre tobte der **Dreißigjährige Krieg** - kein Gebiet friedlicher Neutralität. Vielmehr befand es sich im Spannungsfeld der kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Österreich und Frankreich. Der Besitz dieses Landes, das im Süden an die auf Seiten Frankreichs stehende Republik Venedig und die zu Spanien gehörende Lombardei, im Norden und Osten an Österreich grenzte, war nämlich für die beiden Großmächte wegen der Beherrschung der nach Italien und Tirol führenden Pässe von ausschlaggebender Bedeutung. Mit diesem politischen Machtkampf waren aber auch schwere konfessionelle Auseinandersetzungen gekoppelt. Der von Venedig und Frankreich unterstützte Protestantismus (Kalvin) hatte sich seit einigen Jahren rasch verbreitet. In Chur, der Residenzstadt des Bischofs, gabe es außer den Angehörigen der Kurie keine Katholiken mehr, und der Besuch des katholischen Gottesdienstes war verboten. 1618 bemächtigten sich die Protestanten des Veitlins und versuchten auf brutale Weise auch dort die Reformation durchzusetzen. Daraufhin erhoben sich die Bewohner, vom spanischen Statthalter in Mailand dazu angehalten. Bei den Kämpfen wurden sämtliche dort wohnenden Protestanten ermordet. Auf einen neuen, aber mißlungenen Aufstand der Calvinisten erfolgte die Unterwerfung des Landes unter Österreich, in deren Zuge eine Gegenreformation im Unterengadin und im Prätigau eingeleitet wurde. Die eben erst errichtete Kongregation zur Glaubensverbreitung (Sacra congregatio de propaganda Fidei) übertrug den Kapuzinern diese dornenvolle Aufgabe, zu deren Durchführung das Ordenskapitel acht Patres unter der Leitung des Pater Fidelis bestimmte. Als Programm für diese Tätigkeit hatte er folgendes Religionsstrafmandat verfaßt, das von der österreichischen Besatzungsmacht verkündet wurde:

- 1.) Daß man die Prädikanten (Prediger) aus dem Lande abschaffe,
- 2.) alle Religionsausübung außer der katholischen verbiete,

- 3.) daß die Einwohner sich nicht heimlich **zusammenrotten** noch ihre sektirerischen Bücher vorlesen sollten;
- 4.) daß sie ohne Nachteil der **Hausgeschäfte** die doch, wie etwaige andere ehrenhaften Ursachen des Ausbleibens, zu erweisen sein werden, sollen verbunden sein, die römisch-katholischen Predigten und die Kinderlehre zu besuchen.
- 5.) Diese Kinderlehre soll an Sonn- und Feiertagen, also wenigstens einmal die Woche, und zugleich der neue Kalender gehalten werden.
- 6.) Keiner soll gezwungen werden, den katholischen Glauben anzunehmen, und den seinen als falsch abzuschwören, bis er durch Unterricht und freundliche Gespräche überzeugt, beides ohne Zwang zu tun, sich erkläre. Inzwischen wird keiner zum Besuch der heiligen Messe und Ablegung der Beichte verhalten.
- 7.) Den Kapuzinern soll erlaubt sein, an allen Orten Altäre und Predigtstühle aufzurichten.
- 8.) Das Land soll in der Devotion zum Hause Österreich erhalten werden.

Gewiß waren dies harte Maßnahmen. Aber sie entsprachen dem von den Protestanten längst bis zur letzten Konsequenz durchgeführten Grundsatz "wessen Land, dessen Religion" ("cuius regio, eius religio"). Der Erfolg der Kapuzinermission im Prätigau war gering. Die Bevölkerung begann vielmehr wieder zu revoltieren, griffen Truppenteile der Kaiserlichen an, entweihten Kirchen und bedrängten die katholischen Gläubigen.

Zur Feier des Osterfestes Ende März 1622 begab sich Pater **Fidelis** nochmals in sein Kloster nach Feldkirch. Auf seinen Posten zurückgekehrt, wurde seine Ahnung, in Kürze das Martyrium zu erleiden, zur Gewißheit. So unterzeichnete er seine Briefe mit: "Pater Fidelis, in kurzem eine Speise der Würmer". Er verbrachte ganze Nächte im Gebet vor dem Allerheiligsten Sakrament oder dem Kruzifix und flehte die Gottesmutter um ihren Beistand an.

Gleich nach Mitternacht begann am 24. April an mehreren Orten im Prätigau gezielt der Aufstand, der vor allem als Racheakt gegen die Ausschreitungen so mancher österreichischer Söldner gelten sollte. Binnen weniger Stunden erschlugen die Bauern mit ihren eisenbeschlagenen Keulen etwa 350 Personen. Am Morgen beichtete P. Fidelis in dem Ort Grüşch, las dort die hl. Messe und bestieg die Kanzel, wo er mit wunderbarer Kraft predigte. Danach bat er seinen Mitbruder, die Beichte zu hören, während er sich nach Seewies begeben werde, wo man seine Predigt wünsche, obwohl er sich dessen bewußt sei, was ihn dort erwarte, denn man hatte Arges im Sinn.

In Begleitung eines Offiziers und mehrerer Soldaten - vergebens suchte er diesen Begleitschutz abzulehnen - langte er in Seewies an, wo er über die Paulusworte: "ein Herr, ein Glaube, eine Taufe" predigte. Gegen Ende der Predigt begann vor der Kirchentür ein Aufruhr zu toben, die Wachsoldaten wurden niedergemacht oder gefangen genommen und einer der Aufständigen richtete sein Gewehr auf P. Fidelis und schoß. Die Kugel schlug dicht neben der Kanzel in der Wand stecken, der Pater blieb unverletzt. Daraufhin warf sich Fidelis vor dem Altar nieder. Nach einem kurzen Gebet verließ er furchtlos und ohne angegriffen zu werden das Gotteshaus, um sich auf den Rückweg nach Grüşch zu begeben. Plötzlich stand ein Trupp bewaffneter Bauern vor ihm, die sich auf ihn stürzten mit den Worten: "Du übler Fanatiker, der du den Propheten machen willst, gestehe ein, gelogen zu haben, oder du wirst durch unsere Hände sterben!" Fidelis erwiderte: "Ich fürchte nicht den Tod, ich verteidige die Wahrheit, zu welcher die Martyrer standen. Meine Sache ist die ihrige, ihr Los wird auch meines sein!" Darauf erhielt er einen Schwertstreich über den Kopf. Verletzt erhob er sich noch einmal, um zu beten: "Herr verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Jesus sei mir gnädig, Maria, Mutter Jesu, stehe mir bei."

Das sollten seine letzten Worte sein, denn gleich darauf zertrümmerten Keulenschläge seinen Schädel. Ein Säbelhieb trennte sein linkes Bein ab und bald gab es an seinem Körper keine Stelle, die nicht zerschlagen oder zerfetzt war.

Als die Mörder geflohen waren, kam eine fromme Frau herbei, in der Hoffnung, bei P. Fidelis letztem Atemzuge noch gegenwärtig sein zu können. Aber der heiligmäßige Glaubenszeuge war bereits verstorben.

Ein kalvin. Prediger, der unfreiwilliger Zeuge des Mordes war, gestand, daß ein Glaube, der so zu sterben lehre, der richtige sein müsse, und er bekehrte sich.

Einige Monate später unterwarfen die österreichischen Truppen das Graubündner Land. In der Folgezeit ermöglichte ein Vertrag wenigstens eine teilweise Wiederherstellung des Katholizismus und garantierte das Weiterbestehen des Bistums Chur.

Fidelis, dessen Reliquien sich teils in der Kapuzinerkirche von Feldkirch (das Haupt wird dort aufbewahrt), teils in der Stuttgarter Fideiiskirche und in der Domkrypta von Chur befinden, wurde 1729 selig- und 1746 heiliggesprochen. Er ist der erste **Martyrer** des Kapuzinerordens und der Propaganda de fide. Er ist auch der erste kanonisierte Deutsche Heilige nach der Reformation. Er ist der Patron Voralbergs und Freiburgs i.Br.. Die bildliche Darstellung zeigt ihn mit einer Stachelkeule, seinem Marterwerkzeug, in Händen. Die Kirche feiert seit 1771 sein Fest am 24. April.

+ + +

Benützte Literatur:

Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, Leipzig 1846.
Stadler, J.E.: "Vollständiges Heiligen-Lexikon" 2. Band, Augsburg 1861.
"Vie des Saints" Bd. IV, Paris 1946.
Pastor, Ludwig v.: "Geschichte der Päpste...", 13.Bd., Freiburg 1928 (1.Abtlg.)
Gossens, B.: "Der hl. Fidelis", München 1933.
Heller, K.: "Der hl. Fidelis" Feldkirch 1933.

"MYSTERIUM FIDEI"

Das Wort "Mysterium fidei" in der Kelchformel des uralten Canon Missae bezieht sich nicht auf die nachfolgenden Konsekrationsworte ("qui pro vobis et pro multis effundetur..."). Das ergäbe überhaupt keinen Sinn; denn beide Wandlungen (von Brot und Wein) sind Mysterien. Ausdrücklich und interpretative bezieht sich dieses Wort vielmehr auf den durch das Erlöserblut Jesu Christi gestifteten und bewerkstelligten "neuen und ewigen Bund" mit dem Ewigen Vater und dem (nunmehr) göttlichen Menschensohn, dem inkarnierten LOGOS-Sohn, im Heiligen Geiste! Dieses (trinitarische) Myszerium ist gemeint, welches ruht und aufscheint auf dem Fundament der durch die Erlösungs-Gnade erwirkten "vera fides" und spezifisch christlichen "fides divina", die übernatürlicher und vernunftbezogener Offenbarungsglaube zugleich ist.

Bricht man dieses Wort aus der Kelchformel heraus, dann zerbricht man dadurch wissent- und willentlich den neuen und ewigen Bund zwischen Gott und den Menschen, zu dem zwar viele berufen, aber wenige auserwählt sind. In der Kelchformel des sog. 'N.O.M.', herausgebrochen und nachgestellt, verliert dieses Wort jeglichen Sinn, wird zu einem leeren und beziehungslosen Wort. Es bedeutet nichts mehr, gar nichts! Warum, so frage ich mich, haben vor allem Priester eine so einfache Sache nicht durchschaut? Kaum ein Exeget oder Liturgiker hat den Meßkanon wirklich begriffen. Deshalb waren diese Leute auch unfähig, dem 'N.O.M.', der - welcher Greuel! - ein anti-trinitarischer Ritus ist, zu widerstehen. Darum ist es auch kein Zufall, daß beide Gebete zum trinitarischen Gott (Deo triuni) bei der Opferung und am Ende der hl. Messe in der anti-trinitarischen 'N.O.M.'-'Messe' einfach skrupellos gestrichen wurden. Kultische Pseudo-Mysterien aber machen bekanntlich den Weg frei für das heil-lose Wirken des "mysterium iniquitatis" ("Geheimnis der Ungerechtigkeit, des Bösen"), des zwielichtig-dunklen Geheimnisses des Bösen und der Bosheit. Hätte man nur solches Wissen um Erbsünde-Folgen noch parat!

Das ist die Grundhäresie, die den ganzen apostatischen 'N.O.M.' prägt. Er ist von der Wurzel her ein geschickt und äußerst raffiniert inszenierter anti-trinitarischer Ritus, ein Kult "versus hominem", der den vergotteten Menschen zum Gegenstand hat. Der 'N.O.M.' liegt auf der verabscheuungswürdigen Linie dessen, was der hl Paulus als "Kelch der Dämonen" und "Tisch der Dämonen" bezeichnet hat. So uralte und altertümlich ist der neue 'N.O.M.', der da von Zelebranten gefeiert und 'Gläubigen' partizipiert wird. Der römischen 'Konzils-Kirche' (ab Roncalli) (...) hat man es, selbst mit Blindheit geschlagen, nur zu leicht gemacht. - Christe eleison!

ZUM 100. TODESTAG VON DAMIAN DE VEUSTER

Ein scheinbar alltägliches Malheur: ein Mann verschüttet kochend heißes Wasser über seinen Fuß. Das Ungewöhnliche daran: er fühlt keinen Schmerz! In diesem Augenblick wird es dem Mann zur Gewißheit: die Schmerzunempfindlichkeit ist der Beweis dafür, daß er von jener Krankheit befallen wurde, die er in über dreizehn Jahren bekämpft hatte, die Lepra, und nicht nur sie! sondern auch noch das Leid, die Verzweiflung, die Trostlosigkeit und die Hoffnungslosigkeit. Derjenige, der es verstand, den geistigen Tod zu überwinden, ist nun selbst von den Vorboten des Todes, des leiblichen Todes, eingeholt worden. Der Mann, von dem ich spreche, ist Pater Damian de Veuster. Seit dreizehn Jahren lebt er nun schon auf der Insel der Verdammten, auf Molokai, einer Insel Hawaiis, von Riffen umgeben, wo die Regierung die von der Lepra infizierten Menschen aussetzt und sie ihrem Schicksal mehr oder weniger überläßt. Wir schreiben das Jahr 1886. Bis zwei Wochen vor seinem Tod arbeitet Pater Damian normal weiter. Am Weihnachtsabend 1888 kann noch die neue Kirche eingeweiht werden. Pater Damian bricht zusammen. Ihn überfällt große Traurigkeit und Verlassenheit, sein Mitbruder und ehemaliger Schulfreund, Lamber Conrady, besucht ihn zu trösten. Als er am 15. April 1889 für immer die Augen schließt, stirbt er in der Gewißheit, daß die Insel der Aussätzigen ihren Schrecken der Hölle verloren hat und daß seine Arbeit fortgesetzt wird.

Auch die Welt vergißt das Opfer jenes Mannes nicht! Die Bekämpfung der Lepra erhält weltweit eine bessere Unterstützung; es werden Aussätzigenhilfswerke gegründet. Heute ist die Lepra sogar heilbar.

1936 läßt der Orden, dem Pater Damian angehörte, den Sarg mit den Überresten von Molokai nach Belgien überführen, um den Heiligsprechungsprozeß zu betreiben. Die Heimholung des Leichnams entwickelte sich zu einem wahren Triumphzug. In Antwerpen erwartet sogar der König und die belgische Regierung die sterblichen Überreste des Missionars der Aussätzigen, der wenig später in Löwen in der Kirche des Ordens vom Heiligsten Herzen Jesu beigesetzt wird. Die Heimat hat ihren inzwischen berühmt gewordenen Sohn wieder.

Die äußere Geschichte dieses heldenhaften, heiligmäßigen Mannes läßt sich in kurzen Strichen schnell zeichnen. Josef de Veuster wurde als Sohn eines brabantischen Bauern am 3.1.1840 in Tremolo geboren. Nachdem sein älterer Bruder sich entschlossen hatte, Priester zu werden, setzte der Vater alles daran, den gut aussehenden, allgemein beliebten Josef zum Erbbauern zu erziehen. Doch mit 19 Jahren teilte dieser dem Vater mit, seinem Bruder in den Orden des Heiligsten Herzens folgen zu wollen. Vom Orden wurde es ihm gestattet, kurz vor seiner Priesterweihe seinen erkrankten Bruder als Missionar in Hawaii zu vertreten. Am 1. November 1863 bestieg Pater Damian das Schiff, welches am 19. März des folgenden Jahres im Hafen von Honolulu einlief. In der dortigen Kathedrale wurde P. Damian zwei Monate später zum Priester geweiht. Die nächsten zehn Jahre arbeitete er als Missionar auf den hawaiianischen Inseln. Man vertraut ihm die lange verwaiste Station Puna an. Das angeblich paradiesische Hawaii entpuppte sich als schwer bearbeitbarer Weinberg. Tagelang kämpfte sich P. Damian durch Urwälder, um seine Herdentteile zu betreuen. Er lernte schon hier das Elend der Aussätzigen kennen. Der Gestank ist fast unüberwindlich. Doch der brabantische Bauernsohn packte an: er legte Farmen an, baute Siedlungen. Bei einem Treffen mit anderen Missionaren

Bei einem Treffen mit anderen Missionaren richtet dann Bischof Mairgrets die Bitte an ihn, "für wenige Wochen" nach Molokai zu gehen, um die Leprosen zu betreuen. P. Damian folgt dem Ruf. Das Schiff bringt den Bischof und den Missionar zur Insel der Aussätzigen. Als es kurze Zeit wieder ablegt, bleibt der Missionar zurück... bis zu seinem Tod bleibt er bei den Aussätzigen. Der Empfang ist recht unterschiedlich: die einen bewerfen ihn mit Steinen, die anderen weinen vor Freude. Am 12. Mai 1873 feiert er bei den Aussätzigen sein erstes heiliges Meßopfer. Die am lebendigen Leib verfaulenden Menschen schrecken ihn, der Gestank ist ekelerregend. Die Aussätzigen sind völlig verwildert, sie haben sich selbst aufgegeben. Und wieder sind es beide, der Priester und der

Bauernsohn, die Nächstenliebe nicht nur predigen, sondern auch praktizieren: P. Damian baut Wohnungen, richtet ein Krankenhaus ein, organisiert ein Warenhaus... und zimmert Särge. Er bringt es fertig, die Kranken in die Arbeitsabläufe zu integrieren. Die Bildung der leprösen Kinder liegt ihm am Herzen, er unterrichtet sie selbst. Und auf einmal verliert die Insel für ihre unfreiwilligen Bewohner ihren Schrecken. Selbst die Sterbenden scheiden getröstet. Die Anteilnahme ihrer Leidensgefährten ist ihnen sicher. Die Toten erhalten ein würdiges Begräbnis.

Freunde von P. Damian veröffentlichen in Europa seine Briefe, die voll sind mit seinen Sorgen. Er erhält Hilfe und finanzielle Unterstützung, selbst von der hawaiianischen Regierung, die seine Anstrengungen anerkennt und seine Projekte fördert. Die Kraft für seine Aufopferung schöpft Pater Damian aus der Betrachtung und der Anbetung.

Man sagt, P. Damian de Veuster habe ein großes Wunder dadurch vollbracht, daß er den Kranken den Mut gegeben habe, sich nicht selbst aufzugeben. Das ist menschlich, allzu menschlich geurteilt, obwohl auch das stimmt. P. Damian, der Missionar, formuliert es anspruchsvoller und zugleich einfacher: "Sie, die Leprakranken, sind häßlich anzusehen", schreibt er in die Heimat, "aber sie haben eine Seele. Wenn ich sie schon nicht heilen kann, so habe ich doch ein Mittel, sie zu trösten. So habe ich die Zuversicht, daß viele von ihnen - eines Tages - durch die Sakramente vom Aussatz der Seele gereinigt, des Himmels würdig sein werden."

Eberhard Heller

Nachrichten, Nachrichten, Nachrichten ...

ANGLIKANISCH-RÖMISCHE VEREINHEITLICHUNG. - Johannes Paul II. und der Primas der anglikanischen 'Kirche', Robert Runcie, der als übler Opportunist in der eigenen Bekenntnisgruppe eingeschätzt wird, haben ihren Willen zur Wiedervereinigung betont. Wie Runcie schrieb, wolle er damit verstärkt das Bemühen seiner 'Kirche' um eine "größere sichtbare Kommunion in Übereinstimmung mit dem Willen Christi" ausdrücken. Mgr. Wojtyla äußerte die Hoffnung, "daß das österliche Licht uns angesichts der Probleme, die wir besprechen müssen, im Blick auf eine größere Einheit zwischen Katholiken und Anglikanern Hoffnung geben möge". Vergessen scheint u.a. die Entscheidung Leo XIII., daß die anglikanischen Weihen ungültig sind. Übersehen wird auch, daß die Anglikaner inzwischen ihre erste 'Bischöfin' 'geweiht' haben, Barbara Harris, eine Frau - man kann es fast nicht glauben - geschieden ist, links-radikale Parolen vertritt, für die Abtreibung fight und natürlich für die Emanzipation der Frauen eintritt. (Zitate nach DT vom 30.3.89)

DIE PFORTEN DES "TODES". - Wie Herr Dr. Wolf Grössler in seinem "Rundschreiben" seiner Christen-Initiative vom März schreibt, hörte er im Jahre 1984 in Altötting zusammen mit seiner Frau, wie Mgr. Wojtyla sagte: "Du bist Petrus, der Fels, auf den ich meine Kirche baue, und die Pforten des TODES werden sie nicht überwältigen". Und einen Tag später in München: "TOD, wo ist dein Stachel, TOD, wo ist dein Sieg?" - Demnach scheint es für den Okkupanten der Cathedra Petri die Hölle nicht mehr zu geben.

"SO WAHR MIR GÖTTIN HELFE". - Bei ihrer Vereidigung als neue **Senatorin**, die von den Alternativen (Grünen) in Berlin für das Ressort Familie, Jugend und Frauen nominiert wurde, wandelte die Juristin Anne Klein die religiöse Eidesformel "So wahr mir Gott helfe" in "So wahr mir Göttin helfe" um. Frau Klein, die nach eigenen Angaben in der feministischen Bewegung steht, entschloß sich, vom Parlamentspräsidenten auf die Unzulässigkeit dieser Formel angesprochen, bei ihrer Vereidigung auf den religiösen Zusatz zu **verzichten**. (nach DT vom 1.4.89)

MASSENSTERBEN IM SÜDSUDAN. - Nach Berichten internationaler Hilfsorganisationen sind allein im Dezember 1988 und im Januar dieses Jahres mehr als 6000 Menschen im Süd-Sudan verhungert. Weitere 2 Millionen Flüchtlinge und Einwohner sind vom Hungertod bedroht, wenn nicht bald Hilfe eintrifft. (nach DER ANDERE MENSCH 1/89) In der Dritten Welt sterben täglich (!) 35000 Menschen an chronischer Unterernährung und Hunger, das sind jährlich etwa 15 Millionen Menschen.

NEUE ZWEIFEL AM BEFUND DES TURINER GRABTUCHES: - Rom (KNA) Ein französischer Wissenschaftler hat neue Zweifel an der Richtigkeit der jüngsten Altersbestimmung des Turiner Grabtuches geäußert. Nach italienischen Presseberichten wirft Bruno Bonnet-Eymard (der bereits früher in CRC ausführliche Berichte über das Turiner Grabtuch veröffentlicht hatte, die dann in Übersetzung auch in der EINSICHT - ab Juni 1980 - erschienen, Anm. d.Red.) dem Konservator des Britischen Museums in London, Michael Tite vor, er habe die dem Grabtuch entnommenen Stoffproben heimlich mit Teilen eines Linnen aus dem dreizehnten Jahrhundert vertauscht. Tite hatte die Untersuchungen der Grabtuch-Gewebeproben koordiniert, die im letzten Jahr von Laboratorien in Zürich, Oxford und Tuscon nach der Carbonium-14-Methode vorgenommen worden waren. Am 13. Oktober 1988 hatte der damalige Erzbischof von Turin, Kardinal Ballestrero, bekanntgegeben, daß nach den Laboratoriumstests das Grabtuch aus dem Mittelalter stamme. Seitdem wurde das Ergebnis der Untersuchungen von verschiedener Seite angezweifelt. So wurde unter anderem darauf hingewiesen, daß die Altersbestimmung nach der C-14-Methode möglicherweise durch Rußpartikel und Staub, die sich auf dem Stoff im Laufe der Zeit abgelagert hätten, verfälscht worden sei. Der Überlieferung nach wurde Christus in das Turiner Tuch eingehüllt ins Grab gelegt. (DEUTSCH TAGESPOST vom 1.4.1898) - Von seiten der Redaktion ist ein Artikel geplant, in dem das seltsam erscheinende Ergebnis der drei Laboratorien untersucht werden sollte, den nicht nur bei uns drängte sich der Verdacht nach Bekanntgabe des Ergebnisses auf, daß entweder bei der Untersuchung Fehler unterlaufen sein könnten oder bewußter Betrug vorläge, um den Christen eine ihrer größten Reliquien zu rauben und um damit in Verbindung stehende Aussagen bezüglich der Auferstehung Christi anzuzweifeln. E.H.

ZERSTÖRUNG CHRISTLICHER KIRCHEN IN ZYPERN. - Dem türkischen Ministerpräsident Özal wurde von der Gesellschaft für bedrohte Völker (GvbV) mit Sitz in Göttingen eine Liste von 85 zerstörten, ausgeraubten oder in Moscheen umgewandelten christlichen Kirchen vorgelegt, die auf Nordzypern von den türkischen Moslems okkupiert worden waren. Von der Zerstörung seien sowohl orthodoxe als auch armenische und uniert-katholische Gotteshäuser und Klöster betroffen. In dem Schreiben wird Özal aufgefordert, für die Rückgabe der Kirchen und deren Restaurierung bzw. deren Wiederaufbau einzutreten. Gleichzeitig wies die Gesellschaft darauf hin, daß unzählige sakrale Gegenstände und Ikonen auf dem internationalen Schwarzmarkt verkauft würden, die aus nord-zyprischen Gotteshäusern geraubt worden seien, ohne daß von den türkischen Behörden Maßnahmen gegen die Kunstdiebe ergriffen würden. (nach DT vom 1.4.89)

VIERHUNDERT JAHRE VOR CHRISTUS VON EINEM HEIDNISCHEN PHILOSOPHEN AUFGEZEICHNET. - Die Idee der vollkommenen Gerechtigkeit, die die Intention in sich trägt, auch die Ungerechtigkeit auf sich zu nehmen, um sie zu sühnen, hat den griechischen Philosophen Platon beschäftigt. Als Christ ist man bewegt, wenn man Platons Bild vom gekreuzigten Gerechten kennt, welches über 400 Jahre vor dem Tod Dessen entstand, der alle Sünden der Welt sühnen und alle Menschen mit sich versöhnen wollte: Nach Platon muß der vollkommen Gerechte in dieser Welt ein Verkannter und Verfolgter sein. "Sie werden dann sagen, daß der Gerechte unter diesen Umständen gegeißelt, gefoltert, gebunden werden wird, daß ihm die Augen ausgebrannt werden unddaß er zuletzt nach allen Mißhandlungen gekreuzigt werden wird". (Zitate nach DT vom 11.3.89)

DIE GRÜNEN UND DIE RECHTSNORMEN. - Die Grünen im deutschen Bundestag fordern die ersatzlose Streichung des § 175 StGB, wonach homosexuelle Handlungen zwischen einem Erwachsenen und Minderjährigen unter Strafe gestellt werden. Die als Abtreiberin bekannte Abgeordnete Jutta Österle-Schwerin, der das Sterben eines Bäumchen eher zu Herzen geht als das Abmetzeln eines Kindes im Mutterschoß (nach eigenen Angaben), erläuterte einen entsprechenden Entwurf am 10.3.89 in Bonn. Nach Einschätzung der Grünen beabsichtige der § 175 lediglich eine Einschüchterung der Homosexuellen und die "Eindämmung ihrer Emanzipation". (nach DT vom 11.3.89) Es würde hier zu weit führen, alle rechtsbrecherischen Absichten aufzuzählen, die von den Grünen beabsichtigt sind; es wäre aber für etliche doch recht heilsam, wenn man deren faschistische Methoden und faschistoiden Ziele einmal aufdeckte und die sog. "Grünen" nicht nur als "Rote", d.h. als Sozialisten bzw. Kommunisten, sondern auch als "Braune" entlarven würde: die Grünen als Rot-Braune... das Geheule der Meute wäre unüberhörbar.

TAKTIK GEGEN TAKTIK. - Dem Taktieren der Econer auf religiösem Gebiet wird mit Taktik geantwortet: 'Kard.' Basil Hume läßt in London in zwei Kirchen regelmäßig die 'alte' Messe lesen, um den Einfluß der Lefebvrianer einzudämmen, wobei er erklärt, daß die "wahre Form" der Meßfeier im Einklang mit dem Vatikanum II stehen müsse: das Versöhnungsoffer Christi hier wie da als taktisches Instrument.

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...

DIE TREPPE HINAUFGESTOSSEN. - Nachfolger von Philipp Jenninger ist die ehemalige Bundesfamilienministerin Rita Süßmuth geworden. Damit rückte eine ausgesprochene Ideologin des Feminismus ins dritthöchste Amt der Bundesrepublik auf. Heiner Geißler, der sie ins Familienministerium einschleuste, bemerkte über sie: "Sie ist ein wirklicher Glücksfall." Und was tat diese sog. Vorzeigekatholikin, die Starthilfe von einem dt. 'Bischof' erhielt? 1985 trat sie für die Pille auf Krankenschein ein und forderte: "Schwangerschaftsabbrüche sollen weiterhin von den Krankenkassen bezahlt werden." Zu AIDS fiel ihr nur die Kondom-Kampagne ein, die m.E. in den Schulen eher dazu benutzt wird, um einen Vorwand für die Propaganda von Promiskuität zu haben. Bezeichnend ist auch, auf wen sich Frau Süßmuth als Vorbild bezieht. In einem Interview gegenüber der ZEIT bekannte sie: "Simone de Beauvoir ist mein Vorbild." Das Credo dieser Feministin lautet: "Ich beklage die Sklaverei, die der Frau durch die Mutterschaft aufgezwungen wird. Die Frau bleibt nach wie vor Hausklavin, denn sie wird erdrückt, erstickt, abgestumpft und erniedrigt von der Kleinarbeit der Hauswirtschaft, die sie an die Küche und das Kinderzimmer fesselt und ihre Schwangerschaft durch die geradezu barbarische, unproduktive, kleinliche, entnervende, abstumpfende, niederdrückende Arbeit vergeuden läßt." (Zitate nach DEUTSCHER ANZEIGER vom 25.11.88)

MEDJUGORIE. - Um einiges, was dort privat 'geoffenbart' wird, wieder einmal aufzufrischen: Angeblich soll die Mutter Gottes, die "Gospa", den Seher-Kindern folgendes gesagt haben: "Sag diesem Priester und allen, ihr selber habt euch auf der Erde geteilt. Die Moslems wie die Orthodoxen und die Katholiken, ihr alle seid vor mir und meinem Sohn gleich, ihr alle seid meine Kinder!" (Vgl. P. M. Ljubic: "Erscheinungen der Gottesmutter in Medjugorie", S.74.) - "Ihr müßt jeden Menschen in seinem Glauben respektieren. Niemand darf verurteilt werden!" - "Ihr glaubt nicht, wenn ihr die anderen Religionen nicht achtet, die Muselmanen und die Orthodoxen, Ihr seid keine Christen, wenn ihr sie nicht achtet." - "Die Verschiedenheit der Religionen ist kein Hindernis!" (Vgl. Frère Michel in CRC vom Mai 1984, S.6-8.) - Es ist dürfte auch befangenen Gemütern in dieser Angelegenheit klar sein, daß hier die Bestrebungen zur Installierung der Welt-Einheits-Religion pseudo-mystisch und -autoritär, die von Rom aus betrieben werden, nur unterstützt werden sollen.

ZIONISMUS VON UNO ALS RASSISMUS VERURTEILT. - Selbst die UNO, ein Instrument der One-World-Government-Bewegung (Eine-Welt-Regierung-Bewegung), der im Religiösen die Eine-Welt-Religion-Bewegung, d.h. ein freimaurerischer Synkretismus, entspricht, verurteilte im Jahre 1975 auf der Generalversammlung mit überwältigender Mehrheit den Zionismus als Rassismus. Trotz der Gefahr, anti-jüdischer Gefühle beschuldigt zu werden, rafften sich die Vereinten Nationen zu dieser Entschließung auf. In seinem Buch "Israel, ein Apartheid-Staat" schreibt Uri Davis, selbst israelischer Professor, daß die Zionisten mit vielen anderen Rassisten kollaboriert hätten: "Der zionistische Rassist, wie er in den offiziellen Institutionen der Welt-Zionisten-Organisation vertreten ist, hat sich in kritischen Situationen eher für eine Zusammenarbeit als den Streit mit anti-jüdischen Rassisten entschieden, selbst wenn dieser Rassismus die Form des Pogroms und des Völkermordes annahm." Eine der ungeheuerlichsten Verbindungen von Zionismus und Rassismus war die Zusammenarbeit der Zionisten und der Nazis bei der Vernichtung der Juden, weswegen die Nazi-Führer den "überlegeneren und besser ausgebildeten zionistischen Juden, die Anhänger des Marxismus waren, die Emigration nach Palästina, während sie ihre Glaubensgenossen dem Nazi-Regime auslieferten", so Davis. Zwei der heute prominentesten israelischen Politiker, Yitzhak Shamir (derzeitiger Premierminister) und Begin, waren mitverantwortlich für den berüchtigten Terrorakt von Deir Yassin, bei dem ein ganzes arabisches Dorf von zionistischen Guerillas niedergemetzelt wurde. (CODE Nr.4 April 88)

USA: VOR 15 JAHREN FREIGABE DER ABTREIBUNG. - Rund 50000 Amerikaner beteiligten sich unlängst in Washington an der alljährlich stattfindenden Demonstration "für das Recht auf Leben". 44000 Kreuze wurden eingesetzt (auf dem Platz vor dem Kapitol), mit denen symbolisch der gemordeten Kinder gedacht werden sollte, die täglich in den USA abgetrieben werden. Dieses Jahr jährte sich zum 15. Mal der Tag, an dem das höchste Bundesgericht jedes gesetzliche Verbot der Abtreibung für verfassungswidrig erklärt hatte. Die Zahl der Abtreibungen in den USA beträgt ca. 1,6 Millionen: der reale Holocaust unserer Zeit. (nach PRIVAT-DEPESCHE Nr.9 vom 26.2.88)

MENSCH VON ANFANG AN

von
Prof. Dr. Erich Blechschmidt

Vorwort:

Im Zusammenhang mit den Diskussionen um die wachsende Zahl der Abtreibungen in der Bundesrepublik Deutschland wird immer wieder die Frage erörtert, in welchem Entwicklungsstadium menschliches Leben beginnt. Zu dieser Frage äußert sich der langjährige Direktor des Anatomischen Instituts der Universität Göttingen, Professor Dr. Erich Blechschmidt in einem Beitrag in der in Leutkirch erscheinenden "Schwäbischen Zeitung" (24.01.84). Der Human-Embryologe kann sich bei seinen Aussagen unter anderem auch auf Untersuchungen stützen, die in der größten in der Welt bekannten Forschungs-Sammlung angestellt worden sind.

* * * * *

Wenn heute das Leben des ungeborenen Menschen von vielen als frei verfügbar angesehen wird, dann liegt dies - vom weltanschaulichen Standpunkt abgesehen - auch an einer mangelnden Kenntnis der menschlichen Frühentwicklung.

Viele meinen, der junge menschliche Keim sei zunächst noch ein ungeordneter Zellhaufen, er durchlaufe zuerst ein Fischstadium, verwirkliche dann einen allgemeinen Säugetiertyp, und erst danach zeige sich die menschliche Eigenart. Diese Meinung geht auf Ernst Haeckel zurück, der 1866 sein sogenanntes Biogenetisches Grundgesetz aufstellte, welches behauptet: Der Mensch wiederhole in seiner eigenen vorgeburtlichen Entwicklung in abgekürzter Form seine Stammesgeschichte. Weil Haeckel damals wegen der noch völlig unzureichenden Laboratoriumstechnik nur schlecht erhaltenes Untersuchungsgut besaß, konnte er keine exakten Befunde erheben. Das führte zu der völlig falschen Vorstellung, alle Lebewesen wären in ihrer Frühform einander gleich. Diese Vorstellung Haeckels findet sich heute noch immer in Schulbüchern, was allerdings ihre Richtigkeit nicht beweist, denn die Verfasser dieser Schulbücher haben in der Regel niemals einen jungen menschlichen Embryo selbst untersuchen können und kennen daher die wirkliche menschliche Frühentwicklung nicht.

Folgendes muß gesagt werden: Wer das sogenannte Biogenetische Grundgesetz an den heute bekannten Fakten der menschlichen Entwicklung prüft, findet keine Wiederholung tierischer Stadien, sondern erkennt vielmehr, daß das Biogenetische Grundgesetz ein fundamentaler Irrtum der Biologie war, weil der Mensch sich nämlich von Anfang an typisch menschlich entwickelt. Das weiß eigentlich jeder, denn die Chromosomen im Zellkern (Erbträger) sind so unverwechselbar, daß schon sei eine menschliche Zelle charakterisieren.

Mit Hilfe der Göttinger "Human-Embryologischen Dokumentationsammlung" (es sind 64 vergrößerte körperliche Darstellungen von menschlichen Embryonen des ersten und zweiten Entwicklungsmonats, welche die Frühentwicklung veranschaulichen) wurde - damals völlig unerwartet - das sogenannte Biogenetischen Grundgesetz widerlegt. Es ließ sich nachweisen, daß der Mensch von Anfang an immer nur menschliche Merkmale zeigt - er besitzt niemals Kiemen, einen Schwanz, Schwimmhäute oder andere Organe, die Überbleibsel aus einer tierischen Ahnenreihe wären. Derartige Vorstellungen sind schlichtweg falsch! (Bei dieser Aussage handelt es sich nicht etwa um eine Frage der Interpretation, sondern um Sachkenntnis.)

Alle Organe, auch die vermeintlich überflüssigen, entstehen notwendigerweise durch Wachstum (als Wachstumsstrukturen im Verlauf der Entwicklung sind aus den Eigenschaften der menschlichen befruchteten Eizelle verständlich. Die sogenannten Kiemen sind zum Beispiel Beugefalten, die in der frühen Gesichtsregion dadurch entstehen, daß das Gehirn stärker in die Länge wächst als seine Begleitgefäße. Damit krümmt es sich über den Herzwulst. Die Beugefalten sind eine Folge der Krümmung, haben aber mit Atmung überhaupt nichts zu tun. Die Behauptung, daß der Mensch zum Beispiel Schwimmhäute habe, beruht nur auf fehlerhafter Beobachtung.

Bei 1 1/2 Zentimeter großen Embryonen entwickelt sich zwischen den

vorknorpligen Mittelhandstrahlen, wenn Finger noch gar nicht entstanden sind, dünn ausgespannte Haut. Zwischen Fingern gibt es emprional normalerweise niemals Schwimmhäute. Es ist erstaunlich und schwer zu begreifen, daß das "Biogenetische Grundgesetz" noch immer als Erklärung für die menschlichen Entwicklungsvorgänge benutzt wird, obwohl es sachlich in keiner Weise begründet ist.

Die erste Leistung, die ein junger Keimling ausführt, ist Gestaltungsarbeit. Schon während der ersten Unterteilungen der befruchteten Einzelle laufen wohlgeordnete Stoffwechselprozesse ab. Ein 0,23 Millimeter großer, 14tätiger, noch scheibenförmiger menschlicher Keim besteht erstaunlicherweise fast nur aus der Anlage des Gehirns. Das besonders stark wachsende Gehirn hat einen besonders großen Nahrungsbedarf. Infolgedessen strömt der Nahrungsfluß in Richtung zum Gehirn. Bei einem 1,8 Millimeter großen Embryo entsteht im Einströmungsgebiet der Nahrung zum Gehirn das Herz. Es entwickelt sich "im Dienste des Gehirns". Anfang der vierten Woche gibt es einen geschlossenen Blutkreislauf mit schlagendem Herzen. Das der kleine Embryo ein tätiger Organismus ist und ihn auch zur Arbeitsleistung verwendet und dabei Abbauprodukte abgibt, beweist die Existenz eines hoch entwickelten Ausscheidungsapparates. Er ist schon am 28. Tag deutlich, wenn der Embryo vier Millimeter groß ist. Dann sind bereits alle großen Organsysteme angelegt: Gehirn und Rückenmark mit den großen Nerven. Auge und Ohr, das Herz mit den Stammgefäßen, die Eingeweide mit Leber und Lunge sowie der Bewegungsapparat im Bereich des Rumpfes. Mit sechs Wochen ist der Embryo 1 1/2 Zentimeter groß. Dann sind alle Organe sichtbar, die beim Erwachsenen bekannt sind. Mit acht Wochen bekommt der kleine Mensch kinliche Proportionen. Berührt man jetzt mit einem feinen Haar seine Wange, zuckt er, als wolle er lächeln.

Es ist nachgewiesen, daß die späteren Fähigkeiten des Kindes und Erwachsenen regelmäßig mit frühen Wachstumsleistungen vorbereitet werden. Was nicht während des frühen Wachstums als Entwicklungsprozeß begonnen hat, kann nach der Geburt nicht entfaltet werden. Das gilt für sämtliche Organe. Wegen dieser Entwicklung seiner Leistungen kann das Neugeborene zum Beispiel spontan atmen, es kann saugen, es kann schon bald greifen. Daß es reflexartig greift, wenn seine Handinnenfläche berührt wird, ist nicht eine Erinnerung an eine etwaige "Affenzzeit" des Menschen, sondern eine Fortführung der Bewegungen des Armes und der Hand, die während des Wachstums durchgeführt wurden. Das Kleine trinkt, und seine Verdauung funktioniert: das alles hat es während seines vorgeburtlichen Lebens "gelernt".

Auf die Frage, wann beginnt ein Mensch sein Leben, kann die präzise Antwort gegeben werden: Er beginnt es mit dem Augenblick der Befruchtung. Denn wir kennen heute das Gesetz von der Erhaltung der Individualität. Es besagt, daß mit der Befruchtung bereits die Individualität, das Wesen, gegeben ist. Das gilt für die Rose ebenso wie für den Hund und den Menschen. Das Wesen des Menschen muß für die Entwicklung des Keims vorausgesetzt werden. Während der Entwicklung ändert sich nur das Erscheinungsbild, nicht aber das Wesen. Der menschliche Keim entwickelt sich nicht zum Menschen, sondern als Mensch! Seine Wesensart entsteht nicht etwa durch den Prozeß der Entwicklung, sondern ist ihre Voraussetzung.

Die Individualität des Menschen von Anfang an wird manchmal geleugnet im Hinblick auf die Zwillingsbildung: solange sich der Keim noch teilen könne, sei er noch kein Individuum im wörtlichen Sinn (unteilbar). Wer so spricht, muß sich fragen lassen, was das denn für ein Wesen sei bis zu einer möglichen Zwillingsbildung, wo doch nachgewiesen ist, daß von Anfang an nur charakteristisch menschliche Formen entstehen. Zwillingsbildung kann erblich vorkommen, ist also dann bereits in der befruchteten Einzelle vorbereitet. Wir können nicht entscheiden, wieviele Individuen bereits mit der Befruchtung angelegt sind. Wer beweist uns, daß Zwillinge tatsächlich erst am vierten entstehen? Zwillingsbildung widerspricht nicht der Personalität des Menschen von Anfang an.

Die charakteristische (personale) Wesensart des Menschen äußert sich für den Kenner in jedem einzelnen Merkmal und in jedem einzelnen Entwicklungsverhalten. Es ist bei genauer Untersuchung nicht verwechselbar mit dem Entwicklungsgeschehen anderer Lebewesen.

ROSENKRANZGEBET: JEWEILS DIENSTAGS UM 19 UHR IN ST. MICHAEL

LESERBRIEFE

Es geht um den Begriff der Sedisvakanz. Ich will mit diesem Schreiben keine Kritik an den Sedisvakantisten äußern, doch möchte ich die Befürchtung zum Ausdruck bringen, daß dieser Begriff rein akademisch geworden ist und im Volke nie verstanden wird. Die Zeit ist vorbei, in der noch Gegenpäpste möglich waren. Diese Zeiten haben gezeigt, daß dabei nur Kirchenpolitik herauskam, also ein scheußlicher Mißbrauch der religiösen Idee. Soll man auf einer Idee beharren, die in keiner Weise mehr realisierbar ist, weil kein Gremium mehr existiert, das einen anderen Papst wählen könnte? Auch ist die totale Autorität eine Erscheinung unserer Zeit, weil niemand mehr metaphysisch denkt, also nichts mehr dagegen zu setzen hat. Ich hätte mir den Kampf anders gedacht. Gehen wir vom Vater-Begriff aus (und wenden ihn auf unsere Situation analog an). Manche Familie hat einen Vater, der seine eigene Familie zerstört. Er sitzt in allen Kneipen, treibt sich mit anderen Frauen herum und hat die zu Freunden, die seine Familie hassen. Die Familie muß zuschauen, wie er das Vermögen, die Ehre und den Frieden der Familie zerstört und die geheimnisvolle Mystik der göttlichen Idee der Ehe und Familie blaspemisch in den Schmutz tritt. Wäre der Kampf gegen einen solchen 'Papst' nicht zielbewußter und verständlicher geworden, wenn man ihn öffentlich als einen solchen 'Vater' bezeichnet hätte? Auf die Idee des Sedisvakantismus geht niemand ein, weil sie als utopisch empfunden wird. Es ist eine rein akademische Idee, die den Herrn 'Papst' nicht beunruhigt. Wir wollen ihn aber beunruhigen!

+++

Das 'Herumtreiben' des 'Heiligen Vaters' (in dem Vergleich mit dem Familienvater) meinte ich im Sinne des Alten Testaments als eine totale Ungebundenheit des Geschöpfes gegenüber dem Schöpfer. Es gibt keine Treue und keine Wahrheit für einen solchen Menschen, dafür aber eine Welt als Wille und Vorstellung.

Ich glaube als Kirchenhistoriker nicht an lauter saubere Papstwahlen. Wenn man die Wahlkapitulationen kennt, weiß man, daß manche Papstwahlen auf simonistische Weise zustande kamen. Im Jahre 1933 war ich schon im 4. Semester. Als "Studierter" habe ich auch damals darüber debattiert, ob Hitler auf gesetzlichem Wege an die Macht gekommen war. Er war es nur auf eine sehr formelle Art geworden. In Wirklichkeit geschah alles auf den enormen Druck und unter der brutalen Bedrohung durch seine politischen Organisationen. Was half uns das? Die Debatte war längst völlig unwirklich geworden. Sei es Staat oder Kirche, immer wird die Führung nur auf eine menschliche Weise an die Macht kommen. Und doch ist eine Führung durch den Heiligen Geist möglich. (...) Hier taucht die Wirklichkeit der Unfehlbarkeit auf. Es ist Schuld der Gläubigen, wenn die Unfehlbarkeit so übertrieben wird, daß alles, was ein Papst persönlich meint, schon mit diesem Stempel besiegelt erscheint, daß also aus der Kirchenführung eine Art heidnischer römischer Kaiser wird, dem göttliche Ehren erwiesen werden müßten. Das Mysterium, aus dem die Religion lebt, kann nicht so einfach und so billig im "Heiligen Vater" materialisiert werden. Auch ist die Institution Kirche der Zweck ihres Gründers, nicht das Papsttum. Der Diener ist wegen des Herrn da, nicht der Herr wegen des Dieners, d.h. der Papst ist für die Kirche da, und nicht die Kirche für den Papst. Der Diener hat aber schon öfters seinen Herrn zu entmachten versucht. Darum haben wir heute in der Kirche nicht den Triumph und die Herrlichkeit Christi, sondern stoßen überall auf... 'Menschen'. Der Triumph Christi ist abgelöst worden von einem triumphalen Prälatismus.

Wenn wir auf einer Ebene der philosophia perennis den Fall betrachten wollen, so müssen wir bei den Begriffen von potentia und actus verweilen. Jede Berufung zu einem Amt ist eine potentia, die erst durch die Tat ausgefüllt wird, d.h. aktualisiert, verwirklicht wird. Die potentia ist zwar kein "ouk on", aber doch ein "mä on". Heute glauben alle Geweihten, daß sie durch die Weihe schon ihr Amt am verwirklichen sind. "Hurra, ich bin geweiht, hurra, ich bin in der Karriere ein gutes Stück weiter gekommen." Darum nennt man solche Kleriker Etablierte, weil sie meinen, durch die Weihe als solche, alles schon erreicht zu haben. Daß Gott actus purus ist, geht diesen Etablierten nicht mehr ein. Daß aber ihre Herrlichkeit ohne actus reine Einbildung bleibt, das überspielen sie mit theatralischen Gewändern und festlichem Auftreten. Was Christus damals über die solchermaßen gewandeten Etablierten seiner Zeit gesagt hat, trifft auch heute zu. Weil sie z.B. alle zu faul sind zu lehren, ist ganz Europa geistlos geworden. Wir haben lauter Etablierte und keine Lehrer, Priester und Hirten.

Auch Judas hatte die Berufung, also die potentia. Die Aktualität bestimmte auch bei ihm die Wirklichkeit. Daß uns berichtet wird, daß unter den Zwölfen es einer versucht hat, den Kompromiß zwischen Christus und dem Tempel zustande zu bringen, ist nicht irgend eine nebensächliche Erzählung, sondern sie ist zu unserer Belehrung geschrieben. Auch die höchste Weihe verhindert nicht die Existenz eines Judas. Bei uns ist es üblich, bei jeder kirchlichen Ernennung vom Ernannten gnadenvolle Herrlichkeit zu erwarten. Es wird dem frisch ernannten Prälaten sofort eine enorme Heiligkeit und Tapferkeit zugesprochen, was einfach jeder Erfahrung widerspricht. Welch armselige Figuren in den herrlichen Gewändern! Lauter Personen des "mä on". Und am Ende eines solchen Lebens hat man das Gefühl des "ouk on", wenn nicht gar das totale Desaster. Das ist für mich Realität. Wenn formale Thesen und Deduktionen durchführbar sind, ist es gut. Dann geht die theologische Rechnung wunderschön auf. Heute geht sie aber nicht mehr so einfach auf. 'Päpste' gibt es immer genug, jedenfalls mehr als Seelsorger. Wenn einer von ihnen gehen müßte, käme ein zweiter, und dann ein dritter. Es ist scheint toll zu sein, der Oberste, ja sogar der 'Heilige Vater' zu sein. Wer schert sich da um den heiligen Willen Christi! (...)

Ihr G.P. aus L.

* * * * *

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

München, den 28.4.1989

Verehrte Leser,

die heutigen "Mitteilungen" möchte ich benutzen, um Sie nach langer Zeit wieder einmal mit den Sorgen der Redaktion und der finanziellen Situation unserer Zeitschrift vertraut zu machen. Viele bedauern die dilettantische Aufmachung unserer Zeitschrift... und so manche Druck- bzw. Schreibfehler. Dazu möchte ich einiges sagen: Als die EINSICHT gegründet wurde, war man aus Erfahrung darauf bedacht, sich nicht abhängig "vom großen Geld" zu machen, mit dem man anderenorts erfolgreich versucht hatte, die scheinbar intransigente Haltung zu manipulieren bzw. Einfluß auf sie zu nehmen. Darum wählte man damals bewußt eine drucktechnisch nicht aufwendige Form. Und diese Anspruchslosigkeit ist inzwischen zu einem Symbol geworden für Unabhängigkeit, Selbständigkeit und Unbeirrbarkeit. Darum werden wir auch weiterhin an der preisgünstigen, ja dilettantischen Aufmachung festhalten. Was die Druckfehler angeht: wir würden sie sicherlich vermeiden, wenn sich mehr Mitarbeiter anbieten würden.

Nun ein paar Worte zur Finanzierung: Wie Sie, verehrte Leser, wissen, erheben wir keine festen Abonnementsgebühren. Unsere Zeitschrift lebt allein von den Spenden ihrer Bezieher. Und darum möchte ich an dieser Stelle all denen ganz herzlich danken, die uns über Jahre hin, ja teilweise großzügig und hochherzig, unterstützt haben. Doch es gibt auch andere Leser, denen ich gelegentlich zurufen muß:

BITTE UNTERSTÜTZEN SIE UNSERE ARBEIT MIT EINER SPENDE!

Obwohl wir unsere Arbeit rein pastoral verstehen und möglichst einfach gestalten (s.b.o.) ist sie dennoch mit erheblichen Unkosten verbunden, die von den Abonnenten aufgebracht werden müssen. Sicherlich werden diejenigen, die uns schon eine geraume Zeit nicht mehr unterstützt haben, Verständnis haben, wenn wir sie demnächst in einem Mahnbrief fragen werden, ob sie noch am Bezug der Zeitschrift interessiert sind. (Wenn jemand die Zusendung nicht mehr wünscht, bitten wir um schriftliche Abbestellung.)

Bitte denken Sie daran, daß aus dem Spendenaufkommen nicht nur die Unkosten für den Druck und den Versand der EINSICHT finanziert werden müssen, sondern auch noch sämtliche anderen kirchlichen Aktivitäten. Darum darf ich meinen Bettelaufruf noch etwas erweitern:

BITTE UNTERSTÜTZEN SIE UNSERE ARBEIT GROSSZÜGIG UND HOCHHERZIG!

(Spendenquittungen stellen wir am Jahresende aus oder auf Wunsch unmittelbar nach Erhalt der entsprechenden Zuwendung.)

Im Namen der Redaktion und der Mitarbeiter wünsche ich Ihnen ein gnadenhaftes Pfingstfest und den besonderen Beistand des Heiligen Geistes in dieser geistigen Zerrüttetheit.

Ihr Eberhard Heller

INHALTSVERZEICHNIS:

Seite:

Der Heilige Geist (hl. Joh. Maria Bapt. Vianney).....	2
Einführung in die Freimaurerei (Jaime Ayala Ponce / Elfriede Meurer).....	3
"Wir beten um die Bekehrung des Papstes" (Mitteilungsblatt aus Econe).....	8
Geschrieben im Jahre 1974: Offener Brief an die 'Bischöfe' (Y.Dupont / Golia)..	9
Das geistliche Testament (John Shakespeare / Eugen Golia).....	11
Die Enzyklika "Quanta cura" Pius IX. ... (H.L. Werner Graus).....	13
Der hl. Fidelis von Sigmaringen (Eugen Golia).....	17
"Mysterium fidei" (Wolfgang Herrwerth).....	20
Zum 100. Todestag von Damian de Veuster (Eberhard Heller).....	21
Mensch von Anfang an (Erich Blechschmidt).....	25
Leserbriefe.....	27
Mitteilungen der Redaktion (Eberhard Heller).....	28
Nachrichten, Nachrichten, Nachrichten: Seite: 12, 14-16, 22-24, Deckblatt a / b	

** **

HINWEISE DER REDAKTION:

TITELBILD: CHRISTI HIMMELFAHRT/ KUPFERSTICH VON RUDOLPH STÖRCKLIN/ UM 1790

VON DEM AUTOREN- UND TITELREGISTER KÖNNEN FÜR EINEN SPENDENBEITRAG VON CA. 5. - DM NOCH WEITERE EXEMPLARE BEI DER REDAKTION BESTELLT WERDEN.

**

REPRINT "ENTHÜLLUNG DES SYSTEMS DER WELTBÜRGER-REPUBLIK": DIE VORBEREITUNGEN DARAN LAUFEN DEMNÄCHST AN; ERSCHENUNG VORAUSSICHTLICH IM SOMMER.

**

REDAKTIONSSCHLUSS DIESES HEFTES: 28.4.1989.

BITTE DER REDAKTION: WELCHER SCHWEIZER LESER KANN UNS NEUE EINZAHLUNGS-SCHEINE FÜR UNSER POSTSCHECKKONTO IN SCHAFFHAUSEN BESORGEN?

* * *

NEKROLOG :

"DIE ZUKUNFT HAT UNS EINGEHOLT" - So könnte man die Umstände, unter den H.H. Pater Baumgart nach langem Leiden am 18.3.1989 starb und unter denen er beerdigt wurde, beschreiben: H.H. Pater Baumgart, der die EINSICHT mit dem Beitrag "Wollt auch ihr gehen?" bereichert hat, lebte seit Jahren zurückgezogen in Schussenried-Sattenbeuren und war jahrelang krank. Er schloß seine Augen für immer ohne priesterlichen Beistand. Beerdigt wurde er von seinen engsten Vertrauten am 21. März, also in der Karwoche, auf dem Friedhof von Reichenbach. Und wieder war kein Priester anwesend. Wir tun gut daran, uns auf diese Einsamkeit im Sterben, auf die völlige Verlassenheit vor Gottes Richterthron einzustellen. Einer der wenigen Bekannten von P. Baumgart schrieb mir: "Unser Heiland möge ihm seine Standhaftigkeit belohnen." Beten wir für das Seelenheil dieses einsamen Priesters. R.i.p. Eberhard Heller

Beten wir auch für den verstorbenen Herrn Walleczek, der ebenfalls Gottes Gericht anheimgefallen ist, und beten wir ebenfalls für diejenigen, für die sonst niemand betet, daß Gott sie in sein himmlisches Reich heimhole.

ROSENKRANZGEBET

JEWELNS VOR DER HL. MESSE UND DIENSTAGS 19.00 UHR IN ST. MICHAEL

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...

"GRÜNER" VERBRECHERISCHER ZYNISMUS. - In einem Thesenpapier schreibt die Ulmer Innenarchitektin und Abgeordnete der Grünen, Jutta Oesterle-Schwerin: "Das Abholzen alter Kastanien tut mir viel, viel mehr weh als das Absaugen von Zellgewebe, das eine Frau in ihrem Körper nicht haben will. (...) Es ist Urschleim, von dem sich eine Frau um ihrer Selbstbestimmung trennen kann." (Anm.: "Zellgewebe" und "Urschleim" stehen für das werdende Leben im Mutterleib.) Den Abtreibungsgegnern weiß sie vorzuwerfen: "Sie treibt nicht die Liebe zum Kind. Sie denken in erster Linie an den Fortbestand der weißen Rasse und an den Erhalt von deren Herrschaft über die Welt." (ACP Nr.5/88)

"DREH DICH UM UND LÜG". - In einem Beitrag mit nebenstehender Überschrift behandelt der bekannte Münchner Rechtsanwalt Otto Gritschneider die Praktiken des WDR-Magazins "Monitor" anhand einer Sendung des in Reformerkreisen unbeliebten "Opus Dei", einer sog. katholischen Kongregation in Personalprälatur. Im Jahre 1984 strahlte der WDR eine Sendung aus, in der u.a. behauptet wurde, ein gewisser spanischer "Prinz", Mitglied von Opus Dei, habe im Auftrag und für besagte Kongregation Waffengeschäfte getätigt. Deutsche Gerichte wiesen später nach, daß sämtliche Aussagen des "Prinzen" frei erfunden waren. Daraufhin nannte der WDR einen weiteren Zeugen, einen Lehrer aus Bilbao, der angeblich die Waffengeschäfte des "Prinzen", der mit vollem Namen Prinz Michel de Bourbon d'Ipanema Moreira heißt, geboren am 9. Okt. 1928 in Paris, bestätigen könne. Bei der Einvernahme gab der Zeuge an: Am 8.11.1984, fünf Tage vor der Monitor-Sendung, sei er von einer "Sonia" angerufen worden, die sich ihm als "Direktorin" oder "Redakteurin" eines Fernsehprogrammes vorstellte. "Ich rief sie an (...) und erklärte ihr deutlich, daß ich weder früher noch jetzt Mitglied des Opus Dei gewesen sei (...), daß ich zweitens kein Waffenhändler sei, und daß die von ihr erwähnte Person ein Geschäftskunde von mir sei, und es sich dabei nicht um Waffengeschäfte handelte. Sie schlug mir vor, ob ich nicht dennoch in dem erwähnten Fernsehprogramm mitmachen wolle, mit dem Rücken zur Kamera, ohne daß mein Name genannt wird, aber mit dem Hinweis, ich sei dieser Mann, Mitglied des Opus Dei, und beauftragt, Waffenhandel für rechtsgerichtete Bewegungen zu organisieren." (nach DT vom 28.7.88) Nach diesem Muster werden die sogenannten kritischen Sendungen der Roten und Grünen gestrickt; der KGB als Pate.

RECHTLICHE 'REALITÄTEN'. - Auf dem diesjährigen Parteitag der CDU in Wiesbaden, der im Juni dort stattfand, wurde auch über die Problematik der Neufassung des § 218 diskutiert. Auf den Einwurf eines westfälischen Delegierten, der folgendes in die Debatte einbrachte: "Wer im Umweltschutz oder bei der Vergewaltigung in der Ehe Bewußtsein durch Strafverschärfung oder gar die Schaffung ganz neuer Straftatbestände verändern will, kann dies beim § 218 nicht plötzlich ablehnen", antwortete der hessische Ministerpräsident Walter Wallmann: "Die juristische Diskussion hilft uns nicht weiter. Die sittliche Verwerflichkeit des Schwangerschaftsabbruches gehört nicht mehr zur sittlichen Gemeinsamkeit der Gesellschaft. Laufen wir vor dieser Wahrheit nicht davon." (nach PRIVAT-DEPESCHE Nr.26/19 vom 24.6.1988) - Das sind in der Tat klare Worte! Anders gesagt: Wallmann bestätigt, daß wir in einer Gesellschaft leben, die deswegen nicht mehr Recht als Recht behauptet, weil es die Mehrheit nicht mehr will. Ein solchermaßen beschriebenes Gemeinwesen mit angeblichen Rechtsstatuten unterscheidet sich in nichts von einer Räuberbande. 'Beruhigend' ist, daß dies von einem der Beteiligten an der Macht so klipp und klar gesagt wird.

ARMENISCHE CHRISTEN IN DER TÜRKEI VERFOLGT. - Zwar bestätigt die Verfassung der Türkei die "Freiheit des Gewissens, der religiösen Anschauung und Überzeugung", doch die von der Verfassung garantierten Rechte werden in der Alltagspraxis mißachtet, was dazu führt, daß armenische Christen in der Bundesrepublik um Asyl. Die in der Region Tur Abdin im Südosten der Türkei lebenden syrisch-orthodoxen Christen, die noch Aramäisch sprechen, werden zu Dreckarbeiten gezwungen, mißhandelt oder werden sogar umgebracht. Wer ein Kreuz trägt, bekommt es abgerissen, wird beschimpft und geschlagen. In den Schulen wird der aramäische Sprachunterricht unterdrückt. Mitunter werden die Jungen zu Beschneidungen gezwungen. Mit Erpressungen, bewaffneten Raubüberfällen, durch Vernichtung der Felder und der Ernte, der Weinberge und des Viehs versuchen die Muslime die syrisch-orthodoxen Christen zu vertreiben. (nach DT vom 6.8.88)

HINWEIS:

Eine Leserin aus Berlin hat uns darauf aufmerksam gemacht, daß der Aufsatz "Der hl. Petrus Cölestinus" (Juli 1988, S.49) einen Fehler enthält, den wir hiermit korrigieren möchten: der Vorgänger von Papst Cölestin war Papst Nikolaus IV. (und nicht Martin IV.).

INHALTSVERZEICHNIS:

Seite:

Der Heilige Geist (hl. Joh. Maria Bapt. Vianney).....	2
Einführung in die Freimaurerei (Jaime Ayala Ponce / Elfriede Meurer).....	3
"Wir beten um die Bekehrung des Papstes" (Mitteilungsblatt aus Eccone).....	8
Geschrieben im Jahre 1974: Offener Brief an die 'Bischöfe' (Y.Dupont / Golia)..	9
Das geistliche Testament (John Shakespeare / Eugen Golia).....	11
Die Enzyklika "Quanta cura" Pius IX. ... (H.H. Werner Graus).....	13
Der hl. Fidelis von Sigmaringen (Eugen Golia).....	17
"Mysterium fidei" (Wolfgang Herrwerth).....	20
Zum 100. Todestag von Damian de Veuster (Eberhard Heller).....	21
Mensch von Anfang an (Erich Blechschmidt).....	25
Leserbriefe.....	27
Mitteilungen der Redaktion (Eberhard Heller).....	28
Nachrichten, Nachrichten, Nachrichten: Seite: 12, 14-16, 22-24, Deckblatt a / b	

HINWEISE DER REDAKTION:

TITELBILD: CHRISTI HIMMELFAHRT/ KUPFERSTICH VON RUDOLPH STÖRCKLIN/ UM 17%

**

VON DEM AUTOREN- UND TITELREGISTER KÖNNEN FÜR EINEN SPENDENBEITRAG VON CA. 5. - DM NOCH WEITERE EXEMPLARE BEI DER REDAKTION BESTELT WERDEN,

REPRINT "ENTHÜLLUNG DES SYSTEMS DER WELTBÜRGER-REPUBLIK": DIE VORBEREITUNGEN DARAN LAUFEN DEMNÄCHST AN; ERSCHEINUNG VORAUSSICHTLICH IM SOMMER.

REDAKTIONSSCHLUSS DIESES HEFTES: 28.4.1989.

BITTE DER REDAKTION: WELCHER SCHWEIZER LESER KANN UNS NEUE EINZAHLUNGS-SCHEINE FÜR UNSER POSTSCHECKKONTO IN SCHAFFHAUSEN BESORGEN?

* * *

NEKROLOG:

"DIE ZUKUNFT HAT UNS EINGEHOLT" - So könnte man die Umstände, unter den H.H. Pater Baumgart nach langem Leiden am 18.3.1989 starb und unter denen er beerdigt wurde, beschreiben: H.H. Pater Baumgart, der die EINSICHT mit dem Beitrag "Wollt auch ihr gehen?" bereichert hat, lebte seit Jahren zurückgezogen in Schussenried-Sattenbeuren und war jahrelang krank. Er schloß seine Augen für immer ohne priesterlichen Beistand. Beerdigt wurde er von seinen engsten Vertrauten am 21. März, also in der Karwoche, auf dem Friedhof von Reichenbach. Und wieder war kein Priester anwesend. Wir tun gut daran, uns auf diese Einsamkeit im Sterben, auf die völlige Verlassenheit vor Gottes Richterthron einzustellen. Einer der wenigen Bekannten von P. Baumgart schrieb mir: "Unser Heiland möge ihm seine Standhaftigkeit belohnen." Beten wir für das Seelenheil dieses einsamen Priesters. R.i.p. Eberhard Heller

Beten wir auch für den verstorbenen Herrn Walleczek, der ebenfalls Gottes Gericht anheimgefallen ist, und beten wir ebenfalls für diejenigen, für die sonst niemand betet, daß Gott sie in sein himmlisches Reich heimhole.

*** * ***

ROSENKRANZGEBET

JEWELS VOR DER HL. MESSE UND DIENSTAGS 19.00 UHR IN ST. MICHAEL